Nr. 236 — Halle a. S., Mittwoch den 10. Oktober 1906. — 17. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-, Gewerkschafts- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Für auswärt. Anzeig. 25 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die täglige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Parteigenossen!

Die Mannheimer Tagung ist vorüber. Die Vertreter der Partei sind nach einer arbeitsreichen Woche wieder in die Heimat auf ihre Posten zurückgekehrt. Jetzt gilt es, das in Mannheim Beratene und Beschlossene nach Kräften in Taten umzusetzen.

Der Mannheimer Parteitag hat die Jenaer Beschlüsse über den politischen Massenstreik bestätigt, und mit besonderem Nachdruck den Parteigenossen die Pflicht auferlegt, sich für die Kämpfe der Zukunft vorzubereiten. Die wirksamste Vorarbeit besteht darin, daß wir durch Aufklärung über unsere Bestrebungen und Ziele immer neue Volksmassen für uns gewinnen. Also: agitieren und organisieren!

Agitation ist unsere erste, Organisation unsere vornehmste Aufgabe. Sie bilden die Grundlage für alle Erfolge!

Ob es sich um Verwirklichung der Forderungen handelt, wie sie in den Referaten über „Volkserziehung und Sozialdemokratie" niedergelegt worden sind oder um die Durchführung von Grundsätzen, wie sie in dem Referat über „Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug" aufgestellt wurden, oder um die Eroberung neuer oder die Verteidigung erworbener Rechte durch das letzte Kampfmittel, den Massenstreik: unermüdliche Agitation und Organisation bleiben das A und O unserer Tätigkeit.

Aus dem in Mannheim gegebenen Vorstandsbericht hat die Partei ersehen, daß die Zahl der organisierten Genossen rund 400 000 beträgt. 400 000 Parteigenossen, die wissen, was sie wollen, sind eine große Macht, aber sie sind noch lange nicht, was sie sein müssen, eine unwiderstehliche Macht.

Wir wissen, daß Zehntausende tüchtiger Parteigenossen, die an Eifer, Opferwilligkeit und Begeisterung hinter jenen 400 000 nicht zurückstehen, aus politischen, sozialen und ökonomischen Gründen sich öffentlich unserer Organisation nicht anschließen können. Soweit diese Behinderungsgründe tatsächlich vorhanden sind, müssen sie anerkannt werden. Prüfe aber auch jeder in solcher Lage befindliche Parteigenosse aus neue, ob sie nicht doch überwindbar sind.

Aber es gibt noch Hunderttausende, die lediglich aus Lauheit oder Gleichgültigkeit sich einer Organisation nicht anschließen, in der Meinung, auf den einen komme es nicht an; die glauben, wenn sie bei Wahlen ihre Stimme für den Parteikandidaten abgeben, dann und wann bei einer Sammlung einen Obolus opfern und allenfalls noch ein Parteiblatt halten, ihre Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben.

Diesen muß gesagt werden, daß ihre Auffassung grundfalsch ist, daß sie unter allen Umständen einer Organisation beizutreten und alle Pflichten zu übernehmen haben, deren Erfüllung von einem Parteigenossen verlangt werden muß.

Dann, Parteigenossen, noch ein anderes, auf das wir in unseren früheren Zirkularen an die Vertreter und Organisationsleiter der Partei schon wiederholt aufmerksam gemacht haben und das, soweit unsere Winke befolgt wurden, einen ausgezeichneten Erfolg hatte.

Die Partei hält jährlich im Reich Tausende von Volks- und öffentlichen Parteiversammlungen ab. Diese Versammlungen sind bisher nur zum kleineren Teil agitatorisch so ausgenutzt worden, wie sie ausgenützt werden könnten und sollten.

Man hält es meist für genügend, am Schlusse solcher Versammlungen zum Beitritt zur Organisation und zum Abonnement auf ein Parteiorgan aufzufordern.

Das genügt aber in keiner Weise.

Man muß die Versammelten, die bereit sind, der Aufforderung Folge zu leisten, auch entsprechend unterrichten, wo und wie sie der Organisation beitreten und das Organ abonnieren können, und man gebe ihnen schon in der Versammlung Gelegenheit dazu, der Aufforderung zu folgen.

Von jetzt ab sollte es zur Regel werden, daß keine von der Partei einberufene öffentliche Versammlung stattfindet, in der nicht an alle Besucher in der Form von gedruckten Handzetteln die Einladung ergeht, der Parteiorganisation beizutreten und das Parteiorgan zu abonnieren, und worin ihnen gesagt wird, wie und wo sie beides bewerkstelligen können. Es versteht sich von selbst, daß daneben ebenfalls die Agitation in Haus, Werkstatt und Fabrik, auf Bauten und Werkplätzen energisch betrieben werden muß.

Parteigenossen! Aus den 400 000 organisierten Genossen, die wir gegenwärtig haben, muß im Laufe des nächsten Jahres mindestens eine halbe Million werden; aus den 830 000 Abonnenten der politischen Parteipresse eine Million!

Das können wir erreichen, wenn die Genossen alle ihre Schuldigkeit tun!

Der Winter steht vor der Tür, der uns zur eifrigsten Agitationsarbeit einladet. Das Jahr 1908 rückt heran, in dem wir — wenn nicht früher — gegen die uns geschlossen gegenüber treitenden bürgerlichen Parteien einen Wahlkampf zu führen haben, wie wir noch keinen zu führen hatten. Wir müssen also unsere Kräfte bis zum Aeußersten daran setzen, damit wir diesen Kampf in Ehren bestehen.

In den Orten, in denen es an geschulten Rednern fehlt, möge man die grundlegenden Schriften über den Sozialismus und die bekannten Agitationsschriften zur Hand nehmen, sie kapitelweise vortragen und diskutieren, damit die Parteigenossen sich in unsere Ideen und Ziele immer tiefer einleben.

Statt kleinlicher, oft von persönlichen Streitigkeiten erfüllten Diskussionen, mit denen man in manchen Orten die kostbare Zeit totschlägt und neu geworbene Parteigenossen abschreckt, halte man sich unsere hohen Ziele vor Augen und bereite sich auf diese großen Aufgaben durch gegenseitige Belehrung und Aufklärung vor.

Was wir durch Lieferung von Agitationsmaterial und Gewährung von Mitteln, insbesondere für die schwächeren Orte tun können, wird bereitwilligst getan werden.

Parteigenossen! Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Alle für uns bestimmten Zuschriften sind wie bisher mit der Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu versehen.

Alle Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteikassierer:

A. Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu richten.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerdeinstanz ist die aus neun Personen bestehende in § 24 unseres Organisationsstatuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt. Alle Zuschriften, Beschwerden usw. für dieselbe sind an

Aug. Kaden, Gohlis bei Dresden,

zu adressieren.

Wir richten das dringende Ersuchen an die Parteigenossen, das Ergebnis der Wahlen der Vorstände der Landes- bezw. Bezirks- oder Kreisorganisationen, sowie die Adressen der Vertrauensleute uns zu melden. Der Umstand, daß die bisherigen Parteifunktionäre wiedergewählt werden oder deren Wahl in der Parteipresse bekannt gegeben wird, entbindet die Genossen nicht von der Pflicht, uns darüber besonders zu berichten. Ein zuverlässiges Adressenverzeichnis ist zur ordnungsgemäßen Erledigung der Parteigeschäfte für uns unentbehrlich.

Die Organisierung der Agitation in den Einzelstaaten und Provinzen ist in erster Linie Aufgabe der Landes- bezw. Bezirksorganisationen. Die Genossen der einzelnen Orte haben daher ihre auf die Betreibung der Agitation gerichteten Anträge an die zuständigen Landesvorstände und Bezirkskomitees zu richten. Soweit deren Kräfte und Mittel nicht reichen, wird die Gesamtpartei helfend und fördernd eingreifen.

Parteigenossen! Auf an die Arbeit! Zeigen wir, was eine Partei leisten kann, die, getragen von der Begeisterung für ihre Ziele, aus jedem Widerstand ihrer Feinde nur neue Kräfte zieht und entschlossen ist, eine Welt zu erobern!

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 6. Oktober 1906.

Der Parteivorstand.

Auer. Bebel. Eberhardt. Ebert. Gerisch.
Molkenbuhr. Müller. Pfannkuch. Singer. Wengels.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

53]

„Und rat einmal, wer das hat gemacht gehabt, Fritzle! Aber ich bin's nicht gewest."

Der Fritz besann sich und sagte dann zornig vor sich hin: „Muß mir denn allemal zuerst die einfallen? Und wenn's was Unmöglich's wär, die fiel mir dabei ein, als hätt' sie's gemacht. Und das ist auch unmöglich, daß die das soll gewesen sein."

„Nu, ich will Dir's sagen, Fritzle, die Heiterethei ist's gewest."

„Also doch?" Dem Fritz stieg Dunkelröte in die bleichen Wangen. Er merkte es und fuhr aus Scham vor der Großmutter zornig auf: „Von der Valtinessin-Ev' habt Ihr wollen sprechen."

So sagte er, und doch hätt' er gern gewußt, war's wahr, was die Alte gesprochen? Aber halte er nicht in seiner verbundenen Hand einen unwiderleglichen Gewährsmann für das Gegenteil? Ueber seine Schwäche zornig, fuhr er fort: „Wenn's nicht richtig ist, bis ich wieder kann ausgehn, zieh ich nach Amerika."

Die Alte erschrak. Sie fing an, zu glauben, sie werde ihren Plan nicht durchsetzen. Damit es nicht auffiele, wenn sie plötzlich von der Heiterethei abbräche, und weil sie meinte, sie müsse nun noch das Mögliche versuchen, den Fritz von seiner Meinung abzubringen, die Heiterethei verschmähte ihn, plauderte sie wie unabsichtlich weiter: „Aber was red'st Du immer noch, Fritzle? Die Sachen ist abgemacht. Es ist alles fertig. Die Valtinessin hat auf die Knie geschlagen und hat gesprochen: Hier sitz ich und sag: so ein Bauer wie mein Mordmädle und der Frau Holderin ihr Tächterle, die hat der Himmel selber zusammengefügt. Er soll nur kommen, der Meister Holder. Sie ist eben guter Laune gewest über der Heiterethei Häusle, wo der Regen beinah hat eingeworfen. Die Weiber haben der Heiterethei so lang Angst gemacht — nu kann ich Dir's schon sagen, Fritzle —, Du tätst ihr mit dem Beil auflauern und wolltst ihr, wer weiß, was tun, bis die Heiterethei ist desperat geworden, und Du weißt schon, was hernachen ist passiert. Und wie die Heiterethei gemerkt hat, es ist nicht wahr, was ihr die Weiber haben gesagt, da ist sie noch einmal desperat worden und hat die Weiber aus ihrem Häusle gejagt, die sie haben dazu verleitet gehabt. Nu gönnen die ihr das mit dem Häusle."

Es war ein Wagnis von der Großmutter, jetzt schon vor dem Fritz der Heiterethei Tat an ihm zu erwähnen und so ihn merken zu lassen, man wisse trotz seiner Bemühungen, ihn zu verschleiern, den wirklichen Verhalt der Sache. Das wußte die Alte recht gut. Und doch konnte sie auf andere Weise ihm nicht beibringen, daß die Heiterethei, von er sich aus Haß angegriffen meinte, nur Notwehr habe üben wollen. Sie hatte damit zu warten gedacht, bis er, ruhiger geworden, sich freuen müßte, daß ihre Verscherzung, sie unterhandle mit der Valtinessin, ein bloßes Vorgeben gewesen. Aber sein jetzt noch ebenso heftiges Dringen auf das Fertigmachen der Heirat und seine Drohungen erlaubten den Aufschub der Mitteilung nicht länger.

Es braucht daher keiner Erwähnung, mit welcher Spannung der Großmutter Augen am Gesichte ihres Enkels hafteten, während sie, nur wie beiläufig, des nötigen und doch bedenklichen Punktes erwähnte; wie sie mit erblaßte, als sie ihn noch bleicher werden und an den Lippen nagen sah. Sie mußte nun die Voraussetzung, auf die ihr Plan gegründet war, und damit alles Gelingen desselben aufgeben. Auch keine Spur von Freude, daß er sich in der Heiterethei geirrt, zeigte sich in des Enkels Gesicht.

Sie wußte nicht, daß der Zorn, den sie darin auffeigen sah, eben von dem Gedanken kam, welche Freude die Gewißheit, er habe sich in der Heiterethei geirrt, hätte bringen müssen, kam sie nicht zu spät. Es war Zorn auf sich selber, daß er den unglücklichen Einfall gehabt mit der Ev', den er nun festhalten mußte, mit so großer Beschämung er auch einsah, er sei zugleich ein alberner gewesen. Das Glück machte er sich nicht ausmalen, da er es auf Nimmerwiederkehr von sich gewiesen. Die Leute wußten nun doch, daß die Heiterethei ihn in den Graben geworfen, sie wußten sogar, warum sie es getan. Er meinte, sie wüßten über sein schuftnabenhaftes Vorgehen, er habe an dem Häuschen und auf den Wegen der Heiterethei der Ev' aufgepaßt, ebenso verächtlich denken, als ihn selber Trotz und Scham zwang, zu tun. Aber er mußte es festhalten; und da er dies als einen Zwang empfand, den nicht er selbst, sondern den die Leute ihm anlägen, fuhr er im Zorne darüber auf: „Mit Euern Leuten! Was wissen die? Die sagen, ich hätt' der Heiterethei aufgelauert, damit sie ihren Aerger und Hohn recht könnten auslassen!"

„Nu," suchte die Alte ihn zu begütigen, „Du denkst, Fritzle, sie haben Dir's verdacht, wie sie haben gemeint, Du bist dem Annedorle zu Gefallen gegangen? Aber guck, Fritzle, so ist's nicht gewest. Darum haben sie Dich gelobt. Aber daß Du's so wunderlich hast angefangen, das, haben sie gemeint, wär nicht das Richtig' gewest. Wer die Leut' wollt blind machen, der tät ihnen erst die Augen auf. Und wenn einer was wollt verstecken, so meinen sie, es müßt auch danach sein, daß man's müßt verstecken; und was Gut's versteckt man nicht. Daß Du Dir soviel aus den Leuten hätt'st gemacht, und wärst so heimlich gegangen, und hätt'st die Heiterethei selber mit desperat gemacht, und hernachen wieder der Leut' wegen gesagt, Du wärst der Gringelwirts-Ev' zulieb gangen, das wär nicht das Gescheit'st gewest. Auf die Leut' dürft man nix geben, haben sie gemeint."

Die Sorge der Großmutter wandte sich auf seinen augenblicklichen Zustand. Sie war bekümmert und unwillig auf sich, daß sie diesen veranlaßt. War ihr doch vom Bader auf die Seele gebunden worden, alle Ursache zu Zorn und Aerger von ihm fernzuhalten. Sie ging, ihm einen niederschlagenden Trank zu besorgen.

Dem Fritz aber war es lieb, daß die Großmutter ging. Es wurde ihm schwer, im Zorne zu bleiben; und ein trauriges Gesicht ihr zu zeigen, oder Gedanken an die Heiterethei darin lesen zu lassen, das litt sein Trotz nicht. „Es wär verkehrt gewest, daß ich zuviel auf die Leut' hätt' gegeben?" sagte er zu sich, indem sie ging. „Und wer hat das gemeint? Die Leut'? Wer sind denn nu eigentlich die Leut? Die da sagen, man soll nix auf die Leut' geben, das sind ja selber wieder die Leut'. Himmelelement! Wer da nicht konfus soll werden! Und das ist verwünscht, daß sie wieder recht haben. So wär doch wirklich ein Narr, der auf die Leut' was gäb. Und der ihnen was zum Trotz will tun, noch mehr, als wer ihnen will zu Gefallen leben. Im Fieber, da hab ich immer mein link Bein für einen Hund angesehn, der mich hat angebellt, und wenn ich nach ihm hab wollen treten, da hab ich mich selber getreten. Die Leut' sind nix, wie so ein verwünschter Fieberhund. Du hast gemeint, die Leut' bellen Dich an, und hast sie wollen treten und hast Dein Glück zertreten. Und da hast Du gemeint, Du bist ein anderer Kerl worden und ein rechter Denker, und — halt nur still, Bursch, Du sollst mir nix mehr vormachen, das sag' ich Dir! Ist das alles, was Du seither hast gemacht, was anders gewest, als Dein alt Wild- und Dummtum, wo hast Du gemeint, Du bist darüber hinaus? Und hast nicht wieder gemeint, das ist was Apart's, wo Du bist auslachenswert gewest, und wo Du was Gescheit's hast wollen tun, da hast Du Dich geschämt? O Himmelelement! Und wenn ich's noch wenigstens könnt verlaufen oder ausarbeiten; aber so muß ich sitzen bleiben bei meiner Dummheit, wie das Kind bei dem, was es hat gemacht."

„Fröle," sagte er, „Ihr habt's nicht fertig gemacht, Ihr wißt schon was, die Sache mit der Ev'. Ihr seid, wie der Fieberhund . . ."

Die Alte schlug in Gedanken die Hände über den Kopf zusammen. „Aber Fritzle . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0001

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 9. Oktober 1906.

Achtung! Militärvorlage!

Die Nordd. Allgem. Zeitung meldet:

Wie wir hören, wird sich der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Freiherr v. Stengel, in den nächsten Tagen zum Vortrage beim Reichskanzler Fürsten v. Bülow nach Homburg v. d. H. begeben. Der Besprechung, bei der es sich in erster Linie darum handeln wird, wie der nächste Reichshaushalts-Etat unter notwendiger Berücksichtigung der militärischen Erfordernisse am zweckmäßigsten zu gestalten ist, wird voraussichtlich auch Kriegsminister v. Einem beiwohnen.

So beantwortet Preußen-Deutschland den Friedensschrei der arbeitenden Völker, den Ruf nach Erleichterung der unerträglichen Lasten mit einer neuen Militärvorlage! Und weil diese Militärvorlage den Rahmen des Etats zu sprengen droht, werden Reichsschatzmeister und Kriegsminister zur Konferenz berufen. Es wird eine schwere, eine kostspielige Sitzung werden!

Auf dem alldeutschen Tag ist von mehreren Rednern übereinstimmend ausgeführt worden, daß Deutschland einer desto stärkeren Heeresmacht bedürfe, je unfähiger sich seine Diplomatie gezeigt habe, zuverlässige Bundesgenossen herbeizuschaffen. Wenn jetzt schon wieder eine Verstärkung der Kriegsbereitschaft notwendig sein soll, dann muß die Unfähigkeit der deutschen Diplomatie allerdings schon einen bedrohlichen Charakter angenommen haben! Aber in der Begründung der letzten Militärvorlage ist sehr zutreffend ausgeführt worden, es sei nicht möglich, das deutsche Heer auf eine solche Stärke zu bringen, daß es allen Kombinationen gewachsen sei. Die Dummheit der Diplomatie kann also einen Grad erreichen, der durch Vermehrung der brutalen Kraft nicht mehr ausgeglichen werden kann, und dieser Grad ist längst erreicht! Die Regierung aber wird erfahren, daß es für sie eine recht gefährliche Sache ist, das Volk anderthalb Jahre von den Reichstagswahlen der Belastungsprobe neuer Militärforderungen auszusetzen.

Im Geiste der Gründer.

Der Delegiertentag der nationalliberalen Partei in Goslar hat der Reichstagsfraktion in Anbetracht „der äußerst schwierigen Lage", in der sie sich bei der Beratung der Finanzreform befunden haben soll, Generalpardon erteilt und dafür den tiefgefühlten Dank des Herrn Dr. Friedberg in Empfang genommen. Deswegen bleibt es aber doch ein Zeichen arger Unsicherheit und Schwäche, daß der Delegiertentag die volks- und verkehrsfeindliche Finanzpolitik der Fraktion nicht zu billigen wagte. Die angenommene Resolution Neumann-Kaiserslautern führt zugunsten der unglücklichen Fraktion so viele Milderungsgründe an, daß man beinahe von einer versteckten Verurteilung reden könnte. Deswegen wird es die Fraktion natürlich doch bei der nächsten Gelegenheit wieder so machen, hat sie doch nicht einmal Besserung gelobt, sondern sogar die stolze Miene des Siegers aufgesteckt. Die angenommene Vertuschungs- und Beschönigungsresolution zeigt nur, wie tief den Nationalliberalen die Furcht vor den Folgen in die Knochen gefahren ist, sie zeigt zugleich, wo die sozialdemokratische Agitation bei den nächsten Reichstagswahlen einsetzen muß, um die verwundbarste Stelle der Nationalliberalen zu treffen.

Einen Scherz scheint sich der Oberbürgermeister Strackmann geleistet zu haben. Es gelang ihm, zu der Resolution des Zentralvorstandes, die zur Wahlagitation auffordert, folgendes einstimmig angenommenes Amendement einzuschmuggeln:

Der Vertretertag fordert die nationalliberale Wählerschaft auf, in Uebereinstimmung mit den Eisenacher Resolutionen unter vollster Wahrung des nationalen Standpunktes die liberalen Forderungen der Partei mit Entschiedenheit zu vertreten und ihnen zum Siege zu verhelfen.

Wenn die Wählerschaft dieser Aufforderung des nationalliberalen Vertretertags nachkommen will, wird sie ja unter den nationalliberalen Abgeordneten gut aufräumen müssen!

In der Debatte, die der Annahme dieser und anderer Resolutionen voranging, hatte Herr Friedberg unversehens ein glückliches Wort gefunden. In einer Polemik gegen die Jungen, von denen er sich durch eine „unüberbrückbare" Kluft getrennt fühlt, erklärte er: „Wir haben uns im Geiste unserer Gründer zu betätigen zu positiver Mitarbeit an den Aufgaben der Reichs- und Staatspolitik." Herr Friedberg hat ganz unfreiwillig an die historische Tatsache erinnert, daß die nationalliberale Partei aus dem patriotischen Gründertum ihren Ursprung genommen hat und daß das nationale Geschäft auch heute noch ihr Lebenselement bildet.

Schließlich glaubte derselbe Herr Friedberg, der überhaupt auf dem Delegiertentage den Ton angab, selber noch ein bißchen im Jugendstil demagogeln zu müssen, indem er den preußischen Kultusminister Dr. Studt unter stürmischem Beifall den „unpopulärsten Minister" nannte. Ein solcher Angriff, so berechtigt er auch an und für sich ist, wirkt unendlich widerwärtig, wenn er von seiten eines Mannes erfolgt, der erst vor einigen Monaten, anläßlich der preußischen Schulverpfaffung sich als einer der treuesten Helfer des Ministers gezeigt hat. Die beiden paßten auch ganz vortrefflich zusammen, denn wenn Herr Studt der unpopulärste Minister ist, so ist Herr Friedeberg seit seiner charakteristischen Rede über die angebliche Feigheit sozialdemokratischer Redakteure der unpopulärste Mann einer unpopulären Partei.

Vor dem Auseinandergehen ehrte der Delegiertentag die Vorsitzenden für ihre „umsichtige Leitung" durch Erheben von den Plätzen. Das macht sich besonders hübsch, wenn man dazu aus dem Leipziger Tageblatt erfährt, daß diese „umsichtige Leitung" gegen unbequeme Redner randalierte, und den Dresdener Delegierten Dr Stresemann mitten in seiner Rede durch den Zuruf unterbrach: „Nun aber hören Sie auf!" Die National-Zeitung dagegen freut sich, daß der Parteitag „doch noch so harmonisch" verlaufen sei. Dieses „doch — noch — so" kennzeichnet nicht nur den Goslaer Parteitag sondern die ganze nationalliberale Partei.

Die Tragweite der Bergarbeiterbewegung.

Wie unsere Leser wissen, geht zurzeit wieder eine ebenso bedeutungsvolle wie berechtigte Bewegung durch die gesamte Arbeiterschaft der Bergwerke des Ruhrreviers. Die ganze kapitalistische Presse bezeichnet natürlich die Forderungen der Bergarbeiter als unverschämt und unerfüllbar und warnt die Bergarbeiter „im Interesse des Vaterlandes" den „sozialistischen Verhetzungen" zu folgen. Es ist wertvoll, diesem pharisäischen Lamento der Geldsack-Presse die Ausführungen eines bürgerlichen Sachverständigen gegenüber zu halten. Dr. Jastrow, der alles andere als ein sozialdemokratischer „Hetzapostel" ist, schreibt nämlich in seiner Arbeitsmarkt-Korrespondenz:

Das einstimmige Vorgehen der Ruhrbergleute in der Lohnfrage hat die lebhafteste Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit erregt. Ist doch immerhin die Möglichkeit eines ernsten Konfliktes nicht ausgeschlossen. Und was in jetziger Zeit ein umfassender Bergarbeiterstreik bedeuten würde, wäre mehr als eine bloße vorübergehende partielle Störung des deutschen Wirtschaftslebens, er würde als Haltesignal für die noch immer im Aufstieg begriffene Konjunkturbewegung aufzufassen sein. Denn ganz anders als in der ernsten Zeit des Jahres 1905 ist das heutige Bild des Kohlenmarktes: damals reichliche Vorräte und nicht allzu starke Nachfrage — heute dagegen geringe Lagerbestände und ein dem Bedarf kaum genügendes Angebot! Wenn auch in den letzten Wochen die Lage des Kohlenmarktes sich nicht weiter verschärft hat, eine auskömmliche Versorgung wird durch die gegenwärtige Höhe der Förderung noch immer nicht gewährleistet. Die Lieferungsverpflichtungen des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats sind so groß, daß ein stärkerer Förderausfall große Teile der deutschen Industrie in kürzester Zeit betriebsunfähig machen würde, vor allem das Eisengewerbe, weiterhin aber auch alle die industriellen Etablissements Rheinland-Westfalens, die auf Ruhrkohle und fast ausschließlich auf sie angewiesen sind. Kohlen anderer Herkunft würden aber im Preise dermaßen steigen, daß auch in andern Industriezentren große Verlegenheiten entstehen müßten. Da nun in den nächsten Wochen auch die Hauptverbrauchszeit der Hausbrandkohle beginnt, so würde eine Reduzierung der Förderung alsbald die Kohlen- und Brikettpreise auch im Detailverkehr in die Höhe treiben und zu Kalamitäten führen, die namentlich die großstädtische Bevölkerung scharf treffen würden. Die Gefahr eines Bergarbeiterausstandes für die wirtschaftliche und soziale Lage Deutschlands kann gegenwärtig nicht ernst genug geschildert werden.

Die Organisationsleiter sind sich auch zweifellos der großen Verantwortung bewußt, die sie durch das Anschneiden der Lohnfrage übernommen haben. Aber sie mußten im Interesse der Bergarbeiter so handeln, wie sie gehandelt haben. Seit 1905 hat sich die Geschäftslage im Kohlenbergbau fast von Monat zu Monat gebessert: die Ueberschüsse der Zechen, die Abschreibungen, Reserven, die Reingewinne, die Dividenden und Ausbeuten haben kräftig zugenommen. Dagegen ist es Tatsache, und die amtliche Lohnstatistik erhärtet sie, daß die Erhöhung der Löhne ungenügend zugenommen hat. Die nominellen Löhne sind noch immer nicht auf dem Niveau des Jahres 1900 angelangt. Nur der Bezirk der staatlichen Saarbergwerke macht eine bemerkenswerte Ausnahme. Nun läßt sich aber weiter nicht bestreiten, daß die Nominallöhne des Jahres 1900 zur jetzigen Zeit eine wesentlich geringere Kaufkraft haben als vor sechs Jahren, weil namentlich das letzte Jahr eine solche Erhöhung der Lebensmittelpreise und zum Teil auch der Mieten gebracht hat, daß die Lebenshaltung sich merklich verschlechtert hat. Man braucht nur auf den amtlich festgestellten Rückgang des Fleischkonsums zu verweisen, von dem auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet scharf betroffen wurde. Die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiterbevölkerung Rheinland-Westfalens ist trotz Steigens des Nominallohnes im letzten Jahre ungünstiger geworden. Diese Verschlechterung fällt nun aber in eine Zeit, wo das Einkommen aus Grund- und Kapitalbesitz in schneller Progression wächst. So wurde eine Situation geschaffen, die für den Arbeiter geradezu unerträglich ist.

Die verschiedenen Bergarbeiterorganisationen haben durch ihren einmütigen Beschluß einer fünfzehnprozentigen Lohnforderung der Stimmung in Bergarbeiterkreisen Rechnung getragen und sie schieben die weitere Verantwortung für das, was kommt, den Zechenverwaltungen zu. An diesen liegt es, eine dem deutschen Wirtschaftsleben drohende Gefahr abzuwenden, indem sie das starke Mißverhältnis zwischen Lohn und Haushaltskosten durch Gewährung einer ausreichenden allgemeinen Lohnerhöhung beseitigen. Gehen die Zechenverwaltnngen in sachlichem Ernste an die Prüfung der Lohnfrage heran, so kann es gar nicht ausbleiben, daß sie eine Verschlechterung des Reallohnes während der letzten Zeit feststellen müssen. Die Folge einer solchen Feststellung bedeutet aber im Prinzip die Bewilligung einer allgemeinen Lohnerhöhung. Ein Streit könnte dann nur noch über den Grad der Erhöhung entstehen, der aber durch Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern sehr leicht beigelegt werden könnte. Stehen freilich die Zechenverwaltungen noch immer auf dem schroffen Standpunkte, den sie 1905 den Arbeitern gegenüber eingenommen haben, lehnen sie das Verhandeln mit den Delegierten der Organisationen ab, wollen sie in eine sachliche Prüfung der Lohnfrage überhaupt nicht eintreten, so treiben sie, die als Angestellte schließlich genau so wie die Arbeiter im Dienste anderer, seien es Aktionäre oder Gewerke, stehen, zu einem Konflikt, der nicht nur zum Nachteil des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaus sondern auch zu einer dauernden Schädigung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens führen müßte.

Wilhelm II. und die Memoiren Hohenlohes. Die in Prag erscheinende Zeitung Bohemia meldet, Kaiser Wilhelm habe an den Prinzen Hohenlohe nach Schloß Podjebrad eine Depesche gerichtet des Inhalts, daß er von den Veröffentlichungen, welche sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck und die Gründe von dessen Entlassung betreffen, Kenntnis erhalten habe. Der Kaiser bezeichnet es als eine grobe Taktlosigkeit, daß ohne seine vorherige Erlaubnis Angelegenheiten, die seine Person betreffen und die unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen könnten, veröffentlicht werden. Der Kaiser spricht aus diesem Anlaß dem Prinzen den schärfsten Tadel aus.

Wir haben unsere Leser im Leitartikel der Sonntags-Nummer (Etwas vom Totschießen der Untertanen) den Haupt-Inhalt der Veröffentlichungen, der in erster Linie den Unwillen des Kaisers erregt haben wird, mitgeteilt.

Ein deutsch-marokkanischer Zwischenfall. Anhänger des Scheriffs Ma-el-ain haben sich in Marakesch (Hauptstadt von Marokko) Angriffe auf Deutsche zuschulden kommen lassen. Zunächst wurde der Vertreter eines hervorragenden deutschen Handelshauses angegriffen, indem man ihn vor der Moschee vom Pferde zerrte und ihn zwang, eine Strecke barfuß zu gehen. Gleichzeitig wurde sein Diener durch Messerstiche verwundet. Als der deutsche Konsularagent sich zur Beschwerdeführung zum Gouverneur begab, weigerte dieser sich, ihn zu empfangen, da der Sultan Befehl erteilt habe, Ma-el-ains Leute in der Stadt vollkommen frei handeln zu lassen. Daraufhin griff eine Anzahl Fanatiker den Konsularagenten vor der Tür des Gouverneurhauses tätlich an und führte Schläge nach seinem Kopfe. Seither haben sich in Befolgung der Befehle des Sultans alle Beamte, einschließlich des Gouverneurs, Ma-el-ain zur Verfügung gestellt.

Die etwas aufdringliche Freundschaft, die Deutschland für den Räuberstaat Marokko an den Tag gelegt hat, wird von den Herren Muselmännern wirklich recht schlecht belohnt. Wir werden jedenfalls noch manche unangenehme Ueberraschung an unsern neuesten Schützlingen erleben.

Ein feines Geschäft. Die Ansiedlungskommission in den Ostmarken kaufte das Bohrwerk Gartschin nebst Villa für 700 000 Mark. Der Besitzer hatte es für 400 000 Mark von Polen gekauft. — Der Verkauf an die Kommission ist natürlich eine „patriotische Tat", die so nebenbei 300 000 Mark Profit abwirft, der von den preußischen Steuerzahlern aufgebracht werden muß.

Wieder eine russische Grenzverletzung. Bürgerliche Blätter melden aus Oberschlesien: Der preußische Arbeiter Kapitza, der bei Borlen in der neutralen Brinitza (Grenzfluß) nach von Schmugglern weggeworfenen Wertsachen fischte und die russischen Grenzsoldaten hänselte, wurde von einem berittenen Grenzsoldaten gewaltsam auf russisches Gebiet zum Grenzkordon geschleppt und mit Kolbenschlägen mißhandelt.

Ausland.

England. Die selbständige Politik der Gewerkschaften fängt an, den Liberalen arges Unbehagen zu verursachen, das sich in Schimpfen auf die Sozialisten Luft macht. Auf der Konferenz der schottischen liberalen Parteiverbände zu Peebles wurde mit 55 gegen 34 Stimmen eine Resolution angenommen, nach der es als Hauptpflicht der Liberalen bezeichnet wird, energisch gegen alle Wahlkandidaten zu stimmen, die sich nicht von einer Partei loslösen wollten, deren Ziel eingestandenermaßen die völlige Vernichtung des Grundsatzes der Freiheit des Individuums sei, für welches die liberale Partei stets eingetreten. In einer Ansprache an die Versammlung bezeichnete Master of Elibank, Mitglied des Unterhauses für den Wahlbezirk Lothian, die Sozialisten als eine Gesellschaft bösartiger Zerstörer, die die liberale Partei zugrunde richten wollten, um an ihrer Stelle eine Tyrannei herzustellen.

Das sind uns Deutschen sehr vertraute Klänge. In demselben Ton geht es ja über uns deutsche Sozialdemokraten auch her. Solange die englischen Arbeiter den Liberalen willig als Stimmvieh dienten, waren sie lieb Kind; jetzt, wo sie sich ihrer eigenen Klasseninteressen bewußt zu werden anfangen, hat die Freundschaft ein Ende.

Amerika. Der Rassenkrieg. In der Nähe von Mobile wurden zwei Neger von 60 Maskierten aus einem Eisenbahnzug geholt und an den nächsten Bäumen aufgehängt. Die Neger waren von Gerichtsbeamten begleitet und sollten in Mobile vor Gericht gestellt werden. In Macon entstand in einem Bazar ein Streit zwischen Negern und Weißen, der in eine allgemeine Schießerei ausartete. Drei Männer wurden getötet. Es mußte Militär herbeigezogen werden, um ein allgemeines Morden zu verhindern.

Zur Revolution in Rußland.

Die höheren „Sphären". Der bekannte Lwow meldet, daß in den „Sphären", d. h. den Hofkreisen, nach Trepows Tod eine verworrene Lage eingetreten ist. Die Rolle, die früher ihm allein zukam (und die schon in den letzten Tagen seines Lebens ihm zu entschlüpfen begonnen hatte), hat sich jetzt unter verschiedenen Persönlichkeiten verteilt. Die Bedeutung Pobjedonoszews ist trotz seiner Krankheit wieder gestiegen. Persönlich erscheint er selten in St. Petersburg, unterhält aber fortwährende Beziehungen. Auch Ignatjews und Durnowos Einfluß ist stärker geworden. Andrerseits genießt jetzt der finnländische General-Gouverneur Gerhardt die Gunst des Zaren, er gilt als „liberal" und hat die finnländische Konstitution gegen alle Gelüste der Reaktionäre geschützt. Er beteiligt sich jedoch nicht direkt an der politischen Tätigkeit der Hofkreise. Mit Stolypin sind die Hofkreise unzufrieden. Sie finden, daß er für die Bauern zu viel tue. (!) Besonders die von Stolypin geplanten Reformen, die den Bauern eine gewisse (keine volle!) Gleichberechtigung mit den andern Ständen gewähren sollen, stoßen im Hofschranzentum auf eine feindselige Aufnahme. Die Höflinge meinen, daß die uralten Grundpfeiler Rußlands nicht erschüttert werden dürfen, und daß die geplanten Neuerungen das Bauerntum verderben und das Ansehen der Regierenden untergraben (!) werden.

Der Parteitag der Kadetten in Helsingfors ist von über 200 Delegierten besucht. Der Parteitag beschloß, den pas-

---

„Die Leut', mein ich. Ihr seid, wie die Leut'. Ihr wollt's nicht haben. Ihr wollt mir mit Gewalt eine andere aufbringen."

Der zornige Ton, mit dem er das sprach, klang so von Schwäche angewelkt, daß er die Alte mehr erschütterte, als der Inhalt seiner Rede selbst. Sie hörte im Geist die Sterbeglocke dazu läuten.

„Aber Fritzle, wie kannst Du das denken?" sagte sie weinend. Sie sah schon den Meister Schramm im schwarzen Mantel an der Tür stehen, und es schien ihr nun selber, als habe sie das tun wollen, was er ihr vorwarf. Sie nahm sich vor, sobald es möglich, noch nachträglich wahr zu machen, was sie ihm bisher vorgespiegelt.

„Es ist ja fertig, und gut, Fritzle, was noch dran fehlen sollt, das ist ja mit einem Wörtle gemacht. Ich will auch zum Superdent. Sei nur nicht zornig, sonst wird's schlimmer mit Dir."

Der Fritz sah ihren Mantel nehmen und begann nun mit Recht zu fürchten, er zwinge sie vielleicht erst, das zu tun, wovon er so sehnlich wünschte, es sei noch ungetan. Gleichwohl wollte er sich nicht bloßgeben.

„Wenn's noch nicht ist," fuhr er daher fort, „so laßt's bleiben, Fräle. Hört Ihr?"

Sie traute ihren alten Ohren nicht; sie wandte sich und nahm die Augen zu Hilfe.

Ihr scharfer Blick zeigte ihm, er sei im Begriff, sich zu verraten. Er meinte, ihr müsse es ebenso verächtlich scheinen, wenn sie sehe, er sei mit seinem Zorn und seiner Reue ein kleines Kind, als ihm selber das, durch die Augen beschämten Trotzes angesehen, vorkam.

„Ich kann's schon selber. Ihr meint, ich bin ein klein Kind, dem man weismacht, was man will. Ihr sollt meinetwegen nix tun, was Ihr nicht gern mögt."

Diese Milde traf das Fräle in das Herz hinein.

„Hört Ihr, Fräle? Und wenn ich's nicht selber kann, ich find schon einen."

„Den Bader," dachte die Alte mit einer Art eifersüchtigen Schmerzes. „Vielleicht komm ich doch noch eher, als der; es sind, wer weiß, wie viel Schenken an dem Weg bis zum Gringel."

„Von Euch will ich's nu nicht. Ihr sollt's nu nicht. Hört Ihr? sonst verdrießt mich's noch mehr."

„Was Du red'st, Fritzle! Ja, wenn's nicht wirklich schon fertig wär! Aber es ist ja schon. Und Du wirst noch ganz krank von dem unnützen Reden. Wenn Du lieber könnt'st ein bißle schlafen!"

„Fräle, ich will Euch was sagen, aber — ja, wenn ich wüßt' — na, seid nicht etwa dumm —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0002

finden Widerstand zur ferneren Hauptaktik der Partei zu machen, sand aber den gegenwärtigen Moment ungeeignet, um dem Volke Steuer- und Wehrpflichtverweigerung für dieses Jahr zu empfehlen. (!!) Die Hauptarbeit müsse sich auf die Vorbereitung der bevorstehenden Wahlen konzentrieren, wobei die Antwort der Duma auf die Thronrede mit einigen Zusätzen über die Erweiterung der Rechte der Duma in Budget- und legislativen Fragen als Programm aufgestellt werden soll.

Ausgewiesen! Fünfzig wegen politischer Vergehen zur Verbannung nach Sibirien verurteilte Personen erhielten von Stolypin die Erlaubnis, nach dem Auslande zu reisen, unter der Bedingung, zwei Jahre Rußland fernzubleiben. — Weil er einen Polizeiinspektor beleidigt hatte, wurde der 14jährige Gymnasiast Siwchitz für die ganze Dauer des Kriegszustandes aus Odessa ausgewiesen.

Metzeleien in Irkutsk und Tomsk. Eine aus Irkutsk in Asch (Böhmen) eingetroffene junge Dame erzählt von Judenmassakres, deren Schauplatz Irkutsk und Tomsk gewesen sind. Am schrecklichsten seien dieselben in Tomsk gewesen, wo 400 Juden, darunter viele Frauen, in ein Fabrikgebäude eingesperrt worden, dann sei das Gebäude an allen Ecken angezündet worden. Viele seien aus den Fenstern gesprungen, wurden aber sofort niedergemetzelt. Auch der große Bazar in Tomsk, in dem sich viele Juden befanden, sei niedergebrannt worden. In Irkutsk hätte ein Militäraufstand stattgefunden, welcher aber von neuerungsreuen Truppen niedergeschlagen wurde. 41 Rädelsführer, darunter sechs Offiziere, seien sofort füsiliert worden.

Die Hungersnot wütet schrecklich unter der Bauernbevölkerung. Aus dem Kreise Bugulma (Gouvernement Samara) kommt die Nachricht, daß die Bevölkerung nur aller zwei Tage zu essen bekommt! Dabei erhält sie auch nur noch Brot, welches aus wertlosen Substanzen besteht.

Ein Attentat wurde auf den Vizegouverneur von Kasan, Kobeko, verübt. Er wurde durch eine Bombe leicht verletzt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 8. Oktober 1906, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Prof. Dittenberger.

Eingänge. In einem Schreiben teilt der Magistrat mit, daß er mit Rücksicht auf den Beschluß, eine Baudeputation zu errichten, den Antrag auf Errichtung einer Kanalkommission zurückgezogen habe. — In der Entschädigungsache des Arbeiters Banisch, der versehentlich bei einer Hilfeleistung von einem Polizisten einen Säbelhieb erhalten hat und dadurch sechs Wochen arbeitsunfähig wurde, wurde festgestellt, daß bei Abiendung der Petition nichts davon bekannt war, daß Banisch 90 Mk. Entschädigung erhalten sollte. — Herr Eckstein petitioniert im Namen der Glasergesellen von Halle und bittet bei Vergebung städtischer Arbeiten nur Glasermeister von Halle zu berücksichtigen. Die Petition wurde der Baukommission überwiesen. Nach einer Vervollständigung im Protokoll, nach der dem neuangestellten zweiten Bauinspektor die auswärtige Dienstzeit in Anrechnung gebracht werden soll, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Die Instandsetzung und Vermietung des Grundstückes am Galgenberg 2 wird der Vorlage gemäß beschlossen. — Stadtv. Thiele wendet sich dagegen, daß in dem Vertrage von einer „entsprechenden" Entschädigung eines Mieters die Rede ist, falls ihm vor Ablauf von drei Jahren gekündigt wird. Man sollte doch etwas Festes vereinbaren und nicht mit so unbestimmten Begriffen operieren. — Stadtv. Schmidt, Spindler und Stadtrat Krahmer entgegnen, daß sich gegenwärtig die Entschädigung in Ziffern nicht festlegen lasse, da die Mietsperioden dabei eine gewisse Rolle spielen. Das Grundstück ist in der Zwangs-Versteigerung für 38 400 M. erstanden worden. Die Miete bringt jetzt nur 1300 M., wird sich aber heben, wenn das Land wieder kulturfähig ist. Die Legung der Wasserleitung nach dem Grundstücke ist beabsichtigt.

Für Instandsetzungsarbeiten im Stadttheater-Restaurant werden 2377 M. nachbewilligt. Die Reparatur kostet damit 13 000 M.

Eine längere Diskussion entspann sich über die Fluchtlinien-Festsetzung für einen Teil der Hafenstraße und die beiden Zufahrtswege zum Sophienhafen. Die Angelegenheit wurde schließlich an die Bau-Kommission zurückverwiesen.

Die Abrechnung des Kanalkontos für 1905 wird genehmigt. Die Einnahme beträgt 89 400 M., die Ausgabe 66 000 Mark. Der Ueberschuß von 23 400 M. wird auf den nächstjährigen Haushalt vorgetragen.

Der Landabtretung an das Hallesche Kohlenwerk — 8630 und 580 Quadratmeter — wird zugestimmt. Das Kohlenwerk zahlt 3100 M. Kaution für Wertverminderung des Hospitalackers, und 54 M. Jahrespacht pro Morgen und muß nach Abbau der Kohle das Land wieder planieren.

Die Petition wegen Verlegung einer Straßenbahn-Weiche mehr nach Süden in der Seebenerstraße, wird nach dem Antrage der Bau-Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Anträge auf Rückverweisung an die Kommission und Ueberweisung zur Berücksichtigung wurden abgelehnt.

Uebernahme der Straßenreinigung.

Stadtv. Döhler referierte über die Vorberatungen in der Finanzkommission, die dazu gelangt ist, die Uebernahme der Straßenreinigung in eigne Regie zu empfehlen, ebenso den Ankauf des Grundstücks Klosterstraße 4/5 für 150 000 Mark von der Straßenbahn-Gesellschaft. Dagegen lehnt die Finanzkommission den Ankauf eigner Pferde ab. Die Uebernahme der Straßenreigung soll am 1. Mai 1907 erfolgen. Von Beschaffung eigner Pferde solle des großen Risikos halber abgesehen werden. Ein hiesiger Fuhrwerksunternehmer habe im vergangenen Jahr 7000 Mark Verluste gehabt, und in Leipzig sei man soeben dazu gelangt, den städtischen Marstall aufzuheben und die Abfuhr von Schnee und Straßenkehricht mittels Mietpferden besorgen zu lassen. Dagegen sei die Finanzkommission für Errichtung einer Nebenstelle im Süden der Stadt, damit der Transport der Geräte nicht soviel Zeit in Anspruch nehme. Die Kosten sollen durch Zuschläge zur Einkommensteuer und zu den Realsteuern aufgebracht werden.

Stadtv. Blumentritt: Das Grundstück in der Klosterstraße ist nicht gerade billig, aber preiswert. Daß die Stadt auch die Reinigung der Fußsteige übernimmt und der Hauswirt nur für die Entfernung von Schnee und Eis und das Bestreuen des Trottoirs bei Glatteis zu besorgen hat, ist nach Lage der Verhältnisse richtig. Das Grundstück in der Klosterstraße hat für 110 Pferde Stallung. Wenn wir einmal das Grundstück kaufen, werden wir doch auch die Ställe benutzen. Haben wir mit gutem Nutzen für die Feuerwehr eigne Pferde angeschafft, so liegt kein Grund vor, bei der Straßenreinigung Mietpferde zu verwenden. Wir müßten an den Unternehmer pro Tag und Pferd 11 Mark zahlen. So teuer kommt uns die Sache nicht, wenn wir selbst die Pferde halten. Da wir jetzt schon 100 000 Mk. jährlich für Straßenreinigung ausgeben, sind noch etwa 88 000 Mk. aufzubringen. Durch etwa drei Prozent Zuschlag zu den Einkommen- und Realsteuern wird der Betrag gedeckt. Als den Hausbesitzern vor fünf Jahren die Umsatzsteuer auferlegt wurde, gab man ihnen das Versprechen, dafür werde die Stadt die Straßenreinigung übernehmen. Jetzt ist die Zeit da, das Versprechen einzulösen.

Stadtrat Dr. Busch: Leipzig schafft um deswillen die eigenen Pferde ab, weil es trotz derselben mit 23 Unternehmern, die weit über hundert Pferde für die Straßenreinigung zu stellen hatten, arbeiten mußte. Diese Doppelwirtschaft führte zu allerlei Unzuträglichkeiten. An sich empfiehlt der Dezernent in Leipzig, mit dem ich persönlich gesprochen habe, die Anschaffung eigner Pferde.

Stadtv. Emmer: Der Hinweis auf die 7000 Mk. Verlust, die ein hiesiger Pferdebesitzer in einem Jahre gehabt haben soll, ist wohl nicht der richtige Grund, der die Finanz-Kommission zur Ablehnung der eignen Pferde geführt hat. Wozu sollen wir das Grundstück kaufen, wenn wir die Ställe nicht mit benutzen wollen? Dann würden zwei Geräteschuppen im Süden und Norden der Stadt genügen und wir könnten die 150 000 Mark sparen. Wir werden für die Magistratsvorlage A stimmen.

Stadtv. Nesse tritt ebenfalls für Beschaffung eigner Pferde ein und dafür, daß auch die Bürgersteige allein von der Stadt, nicht bei Schnee und Eis vom Hausbesitzer zu reinigen sind.

Stadtv. Thiele: Der Magistrat hat uns bei dieser Vorlage nicht genügend mit Material versorgt. Die Uebernahme der Straßenreinigung durch die Stadt ist eine notwendige Forderung der entwickelteren Verhältnisse. Die Reinigung der Bürgersteige durch die Stadt wäre nicht absolut notwendig, ist aber zu empfehlen; nur müßte bei starkem Schneefall und bei Glatteis dem Hausbesitzer wie bisher die Verpflichtung der Reinigung auferlegt bleiben. Daß bei Abwälzung der Kosten auf Einkommen- und Realsteuern die Hausbesitzer mit langer Grundstücksfront etwas besser, andre dagegen etwas schlechter wegkommen, ist richtig; das läßt sich aber bei keiner Reform vermeiden. Die Beschaffung eigner Pferde ist für uns das ausschlaggebende Moment. Das eine angeführte Beispiel von großen Verlusten eines Pferdebesitzers ist nicht durchschlagend. Auch die Zentralisation ist möglich und erwünscht. So groß ist Halle noch nicht, daß bereits jetzt eine Nebenstelle eingerichtet werden müßte. — Ob die Kalkulation stimmt, kann mangels weiterer Unterlagen nicht nachgeprüft werden. Da aber für die Kutscher 20 Mk. und für die Arbeiter 18 Mk. Wochenlohn eingestellt sind, muß jetzt schon gesagt werden, daß Sie mit diesen Löhnen nicht auskommen werden. Dafür erhalten Sie keine tüchtigen Arbeiter.

Stadtv. Lüderitz: Wenn den Hausbesitzern das Wegschaffen von Schnee und Eis von den Bürgersteigen überlassen bleibt, dann muß ihnen ermöglicht werden, gegen billiges Entgelt diese Verpflichtung der Stadt zu übertragen. Ich beantrage das.

Stadtv. Schmidt: Für die Anschaffung eigner Pferde kann ich nicht stimmen, weil das Risiko für die Stadt dabei zu groß ist. Genso kann ich nicht dafür sein, daß bei Schnee und Glatteis die Hausbesitzer die Reinigung der Bürgersteige übernehmen sollen. Wenn denn, so denn. Es müßte der Stadt recht wohl möglich sein, auch diese Arbeiten zu übernehmen. — Werden die Kosten durch allgemeine Steuern, nicht durch Gebühren aufgebracht, so können wir vom Fiskus nichts verlangen.

Ein Schlußantrag wurde, nachdem die Stadtverordneten Schmidt und Thiele dagegen geredet hatten, abgelehnt. Bei der weiteren Diskussion erklärt Stadtv. Steckner, er werde für Ankauf eigener Pferde stimmen; in der Finanz-Kommission sei er mit dieser Forderung in der Minderheit geblieben.

Stadtv. Spindler erwartete eine nachsichtige Behandlung der Hauswirte, wenn sie im Winter nicht sofort Schnee und und Eis beseitigen können. Stadtv Lembser wies darauf hin, daß viele kleine Hausbesitzer, die durch Familienglieder die Straßenreinigung haben besorgen lassen, benachteiligt werden, wenn jetzt die Kosten durch Steuern aufgebracht werden. Das lasse sich aber nicht ändern. Stadtv Riedigerrat gleichfalls für die Magistratsvorlage A ein. Als die Feuerwehr ihre Pferde von Dehoff stellen ließ, mußten an diesen ganz bedeutende Preise gezahlt werden.

Stadtv. Thiele machte darauf aufmerksam, daß nach der vorliegenden Berechnung zwar das Halten von Mietpferden den jährlichen Aufwand nur um 5000 Mk. verteure und daß man meinen könne, dieser Mehraufwand könne schon von der Stadt getragen werden, da sie dadurch von dem Risiko sich befreie. Diese geringe Summe komme aber nur heraus, wenn man 11 Mk. pro Pferd und Tag an Miete rechnet, sobald man 12 Mk. annimmt, womit sicher gerechnet werden müßte, vergrößert sich bei jährlich 10 800 Pferde-Arbeitstagen die Differenz um 10 800 Mk. — Die einmaligen Ausgaben (230 000 Mk.), sollten nicht aus teurem Anleihegelde genommen werden sondern aus dem Vermögen und wenn das nicht möglich ist, aus kurzfristigen Darlehen. Leider hat sich der Referent über diese Frage nicht vorbereitet. Nehmen wir die 230 000 Mk. aus Anleihen, so kosten sie uns in Wirklichkeit 460 000 Mk. — Stadtv. Steckner: Darüber wird uns noch eine besondere Vorlage zugehen. Wir haben aber noch billiges Anleihegeld zu 5½ Prozent, und in 38 Jahren ist die Anleihe getilgt. Im letzten Anleiheplane sind auch 300 000 Mk. für diesen Zweck vorgesehen. — Bürgermeister v. Holly bestätigt das.

Ein zweiter Schlußantrag ist erledigt, nachdem die noch vorliegenden Wortmeldungen der Stadtvv. Lembser und Thiele zurückgezogen worden sind. Es folgte die Abstimmung.

Der Antrag Lüderitz wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Hausbesitzer können also ihre Verpflichtung, bei Schnee und Glatteis die Trottoirs zu reinigen, gegen eine feste Summe der Stadt übertragen.

Der Antrag Keil, daß die vertragsmäßige Verpflichtung dritter, namentlich der Straßenbahn-Gesellschaften, Teile des Fahrdammes zu reinigen, durch den Beschluß nicht berührt wird, gelangt einstimmig zur Annahme.

Die Beschaffung eigner Pferde wird mit großer Mehrheit beschlossen.

Der Ankauf des Grundstückes Klosterstraße 4/5 für 150 000 M. ebenfalls.

Daß die laufenden Ausgaben durch Zuschüsse zur Einkommen- und zur Realsteuer zu decken sind, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Ob die einmaligen Ausgaben aus dem Vermögen oder durch Anleihemittel bestritten werden sollen, darüber wird dem Kollegium eine besondere Vorlage zugehen.

Mit diesen Amendements und Vorbehalten wird darauf die Vorlage gegen wenige Stimmen angenommen.

Soweit sich die Abstimmung übersehen ließ, stimmten nur die Stadtv. Schmidt, Kobert und Döhler dagegen.

Geschlossene Sitzung.

Als unbesoldeter Stadtrat an Stelle des Herrn Hildebrandt wurde mit 34 Stimmen Stadtv. Klopfleisch gewählt; 18 Stimmen fielen auf Stadtv. Reiling. — Die Wahl der Mitglieder der Baudeputation wurde auf die nächste Sitzung vertagt. — Den pensionierten Beamten Fehse, Sommerfeld und Becker wurde die Pension um 108 Mk. erhöht, da ihnen diese Militärpension nicht mehr von der Stadt angerechnet werden darf. — Ein 63jähriger Assistent im Polizeibureau wird mit 1998 Mk. Pension ab 1. Jan. 1907 in Ruhestand versetzt. Mag.-Sekr. Kluge rückt in die Gehaltsklasse Ia auf; Kanzlist Jäger und Steuererheber Bolze in die Klasse II, der Magistratsbote Parcht in die Klasse IIa. — Als Bureauassistenten wurden angestellt die Militäranwärter Hoppe und Urban und der Zivilanwärter Muschke. — Dem Lehrer Dietrich an der katholischen Volksschule werden 300 Mk. Unterstützung gewährt. — Als Legate werden angenommen 600 Mk. zur Erhaltung eines Begräbnisses und 15000 Mk. der Frau Pfarrer Graubner. — An Stelle des Maurermeisters Meise wird Schuhmachermeister Grothe, gr. Brunnenstr. 49, als Pfleger für den 24. Bezirk gewählt.

Schluß ¼9 Uhr.

Aus dem Reiche.

Darmstadt. Selbstmord eines Ministerialbeamten. Der Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, Regierungsrat Dr. Falkenberg schoß sich in seiner Wohnung eine Kugel in die Schläfe. Als Motiv wird Schwermut angegeben.

Hohensalza. Zu Tode mißhandelt. Der Maurer Szmilawia, seine Frau und seine erwachsene Tochter wurden verhaftet, weil sie ein bei ihnen in Pflege befindliches Kind eines Dienstmädchens zu Tode gemartert haben.

Zwickau. Selbstmord verübte der 38jährige Assessor Dr. Siebeck in seiner Wohnung. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Elberfeld. Dampfkessel-Explosion. Auf Zeche Eisenbrecher-Zug explodierte ein Dampfkessel. Zwei Arbeiter sind verunglückt. Die Förderung ist außer Betrieb.

Osnabrück. Entflohener Mörder. Der Mörder Binkl aus Hesford, der seine Frau und vier Kinder ermordet hatte und vom Schwurgericht wegen Geistesgestörtheit freigesprochen war, ist aus der Irrenanstalt Lengerich entflohen.

Vermischtes.

* **Noch ein Zopfabschneider.** Auf dem Hauptbahnhofe in Zürich (Schweiz) wurde ein junger Mann festgenommen, der einem jungen Mädchen den goldblonden Zopf mit einer Schere abgeschnitten hatte. In der Wohnung des Mannes fand man eine ganze Sammlung abgeschnittener Zopfenden, die alle sorgsam geordnet und mit Bändern versehen waren. Bei seiner Vernehmung erklärte der Zopfabschneider, daß er sich nicht zu beherrschen vermöge, wenn er blondes Frauenhaar sehe. Die Polizei ließ den Mann wieder frei. Er muß sich jedoch in die Behandlung eines Psychiaters begeben.

* **Eine niedergebrannte Ortschaft.** Die Ortschaft Dolsach im Pusterthal (Tirol) ist zum größten Teile niedergebrannt. Zwei Personen kamen bei den Löscherfuchen ums Leben, eine wurde schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

Passendorf. Ihr Schreiben ist der Expedition übergeben worden. Für unpünktliche Zustellung des Blattes kann die Redaktion nicht haftbar gemacht werden.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 9. Oktober. In Sebastopol wurde gegen den Kommandeur der dortigen Truppen, Generalmajor Dumbadse, eine Bombe geschleudert, die den Offizier leicht verletzte.

Libau, 9. Oktober. Auf einem hier aus Amerika eingetroffenen Dampfer wurden 35 Revolutionäre verhaftet, sowie eine große Waffensendung beschlagnahmt.

Prag, 9. Oktober. Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst auf Schloß Podiebrad, der ältere Bruder des Prinzen Alexander, Bezirkspräsidenten in Kolmar, ermächtigt die Bohemia zu der Mitteilung, daß er auf die Depesche des Kaiser Wilhelms diesem ein Telegramm folgenden Inhalts habe zugehen lassen: Er, Fürst Philipp, habe von der Art der Veröffentlichung der Memoiren des Fürsten Chlodwig gar nichts gewußt. Die Memoiren seien Eigentum seines Bruders Alexander und würden von Professor Curtius in Straßburg herausgegeben. Es sei ihm wohl bekannt gewesen, daß die Veröffentlichung für später in Aussicht genommen war, er sei aber entrüstet darüber, daß gerade dieser Teil der Memoiren jetzt veröffentlicht werde. Er müsse sagen, daß den Kaiser mit Recht über diese Veröffentlichung ungehalten sei.

Posen, 9. Oktober. Die Staatsanwaltschaften der Provinz Posen haben gegen zahlreiche Polenblätter auf Grund des § 130 wegen der polnischen Schulartikel derselben Anklagen erhoben. Außerdem ist wegen des ohne Angabe des Druckers und Verlegers erschienenen Schulbonkottmanifests Anklage gegen Unbekannt erhoben worden. Der Orendownik wurde wegen seines Artikels über den polnischen Schulbonkott von der Polizei konfisziert. Eine Reihe polnischer Schulprotestversammlungen, welche stürmisch verliefen, sind in den Provinzen abermals polizeilich aufgelöst worden.

Nürnberg, 9. Oktober. Die Vorstände und Ausschüsse der Nürnberger Gewerkschaften haben zu dem von der bayrischen Regierung veröffentlichten Entwurf der Errichtung einer Zentralstelle für Industrie, Handel und Gewerbe ein Gutachten an das Ministerium gerichtet, in welchem sie verlangen, daß in der Abteilung Arbeiterschutz und Arbeiterwohlfahrt ebensoviel Vertreter der Arbeiterverbände zugelassen werden, wie von den Unternehmer-Verbänden dorthin delegiert werden.

Hannover, 9. Oktober. Unter dem Namen einer demokratischen Vereinigung hat sich hier eine neue Welfenpartei gebildet. In Hannover und Umgegend meldeten bereits 2000 Personen ihren Beitritt an. Noch in diesem Jahre wird, wie der Hann. Courier meldet, ein allgemeiner Parteitag der neuen Welfenpartei in Hannover stattfinden.

Flensburg, 9. Oktober. Der Direktor der Nordfriesischen Bank, Steensen, wurde wegen zahlreicher Verfehlungen zur Anzeige gebracht.

Mährisch-Ostrau, 9. Oktober. Nächsten Sonntag finden hier sieben große Versammlungen der Bergarbeiter statt, in denen der allgemeine Streik beschlossen werden soll, falls bis dahin die Bergwerksbesitzer die Forderungen der Arbeiter nicht vollständig erfüllt haben werden.

Rom, 9. Oktober. Die gestrige Sitzung des sozialistischen Kongresses verlief ohne besondere Zwischenfälle. Es wurde eine Resolution angenommen, daß die Sozialisten zwar die gesetzlichen Mittel zur Erlangung ihrer Wünsche vorziehen, sich aber vorbehalten, Gewalt anzuwenden, wenn die Kapitalisten sie hindern, von diesen gesetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen.

Paris, 9. Oktober. In Amiens wurde gestern der Kongreß der französischen Gewerkschaften eröffnet. Vertreten sind 2000 Gewerkschaften, die sich auf 16 Berufsverbände verteilen. Hauptgegenstand der Beratung ist ein vom Verband der Textilarbeiter gestellter Antrag auf eine Verbindung der gewerkschaftlichen Vertretung mit dem Nationalrat der sozialistischen Partei, als Verschmelzung der gewerkschaftlichen mit der politischen Organisation der Partei.

Für Unterstützung russischer Parteigenossen.

Durch Emil Koch auf Liste 236 0,25; auf Liste 248 0,50 Mk.

H. Tabert.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.
Kufekes Kindermehl
Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0003

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Mittwoch den 10. Oktober 1906:
26. Abonnem.-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschkarten giltig.

2. Vorstellung im Deutschen Lustspiel-Zyklus:

Die Mitschuldigen.

Ein Lustspiel in 3 Akten von Joh. Wolfgang von Goethe.

Hierauf:

Der zerbrochene Krug.

Lustspiel in 1 Aufzug von Heinrich von Kleist.

Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 11. Oktober 1906:
27. Abonnem.-Vorstellung. 3. Viertel.
Umtauschkarten giltig.

Novität! Novität!

Zum 3. Male:

Sherlock Holmes.

Detektivkomödie in 4 Aufzügen.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des „Berliner Thalia-Ensembles".

Direktion: Hermann Schmelzer.

Einen **Riesen-Lacherfolg** erzielt allabendlich

Bis früh um Fünfe!

Schwank in 3 Akten von Kren u. Schönfeld. Musik von **Paul Lincke.**

Als Gäste:

Maria Forescu u. Alfred Schmasow

Theater lebender Photographien,
Grosse Ulrichstrasse 20.
Neues Programm.

Panorama.
Große Ulrichstraße 61.
Skulpturen
im Louvre- und Luxemburg-Museum.

Kartoffeln.

Empfehle z. Winterbedarf hochfeine **Neuk., Blaurote, Daberfche, Magnum bonum, Gordon u. Prof. Märker,** alle Sorten in bester, haltbarer Qualität. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Auch treffen in den nächsten Tagen gute Futterkartoffeln ein bei

Oscar Heller, Steinweg 32. Telephon 2179.

Otto Heimsath,
Schneidergeschäft, Steg 19.
Empfehle **Paletots** von 40 M. an, sowie **Anzüge** von 35 M. an unter Garantie guten Sitzes.

Soldatenkisten
Handkoffer
enorm billig.
Hermann Röschel,
Leipzigerstrasse 40.

Wollene u. halbwollene Kleider
werden sauber und gutsitzend angefertigt bei
Max Berndorff, Geiststr. 42.

Gas-Coks
liefert in Fuhren zu Gasanstalts-Originalpreisen
Hugo Messing,
Georgstraße 3.

Weissenfels.
Hamsterfelle,
sowie alle andern Sorten kauft fortwährend jeden Posten zu hohem Preise
Chr. Wahren, Fellhandlung,
Klosterstraße 10, I.

Mittwoch – Donnerstag – Freitag

Wir kauften einen Posten, zirka

150 Teppiche

nur neueste Dessins, in fehlerfreier Ware, bedeutend unter Wert, und stellen solche zu noch nie gekannten Preisen zum Verkauf.

Teppiche

ca. 150×200 gross

Engl. Plüsch	10.50	8.75
Tapestry	10.50	7.25
Velour	18.00	15.50

ca. 160×230 gross

Engl. Plüsch	16.75	13.25
Tapestry	15.50	12.75
Velour	29.00	22.75

Teppiche

ca. 200×300 gross

Engl. Plüsch	25.75	18.50
Tapestry	33.00	22.00
Velour	46.00	42.00

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass dieses Angebot ***einzig dastehend*** ist, da es sich um ein erstes Fabrikat handelt.

Verkauf solange Vorrat reicht.

Ferner empfehle:

Linoleum 60 cm breit Meter von **60** Pf. an, 68 cm breit Meter von **85** Pf. an, 90 cm breit Meter von **1.10** an, 200 cm brt. □Mtr. von **1.25** an.

Linoleum-Reste zum Belegen ganzer Räume wie Läuferstoffe.

Wachstuch-Reste in allen Längen von **10 Pfg. an.**

Ein grosser Posten regulärer Wert bis **2.00 Mark**

Markttaschen jetzt **68** Pf. **48** Pf. **28** Pf.

Solange Vorrat.

Hamburg. Engros-Lager **Leopold Nussbaum** G. m. b. H. Fernruf 378.

Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Barfüsserstrasse 3/5.

Sozialdemokratischer Verein f. Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag den 11. Okt., abends 8½ Uhr, im „Konzerthause", Karlstraße

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. **Bericht über die Verhandlungen des Parteitages in Mannheim.** Referent: Genosse Redakteur **Ernst Däumig.**
2. Wahl von 2 Delegierten zum Bezirkstage.

Auch Frauen können der Versammlung beiwohnen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Hustenbonbon
als Althee, Honig 2c. stets frisch, ¼ Pfd. 10 Pf., per Pfd. 35 Pf. empf.
Franz Donner, Zuckerwarenfabrik, Leipzigerstr. 65, Geiststr. 64.

Waschgefäße
dauerh., billig. Zander, Gr. Klausstr. 12. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Blutstockung?
Kaufen Sie eine Schachtel **Menstruationspulver „Geisha"** (D. R. G. M. ang.). Bestandt.: Flor. Anthemid. nobil. japon. pulv. abt. steril. Nur echt in verschlossenen Schachteln. **Drogerie „Phönix", Geiststr. 6.**

Soldaten-Kisten
Schiebekisten mit Schloß in allen Größen **Gr. Märkerstr. 23.**

Elegante Kleidersekretäre 26 Mk., **Vertikow** 34 Mk., **Sofa** in Plüsch und Stoff, **Tische, Spiegel, Stühle, Bettstelle** mit **Matratze billig zu verkaufen.**
K. Bieler, Albrechtstraße 39.

Menzenhauer
Guitharr-Zithern,
sowie Notenblätter hält in größter Auswahl zu billigsten Preisen am Lager. **H. Müller, Gr. Märkerstr. 3.**

Morgen Mittwoch **Schlachtefest.**
Hagen,
Brüderstraße 9a.

Einige tüchtige Schlosser
für Transmissions-, Aufzugs- u. Eisenkonstruktions-Bau finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Maschinen- u. Waagenfabrik **Meistring & Rodewald** G. m. b. H. Sangerhausen.

Schlosser, Schmiede
Nieter u. Arbeiter
für **Maschinenbau** und **Eisenkonstruktion finden** dauernde und lohnende **Beschäftigung.**
Witt, Maschinenfabrik,
äußere Delitzscherstraße 10.

Tücht. Zimmerleute
werden für länger währende Beschäftigung angenommen am Brückenbau **Großjena b. Naumburg a. Saale.**
Zu melden beim Bauführer Altmann.

Tüchtige Arbeiter
werden für länger währende Beschäftigung angenommen am Brückenbau **Großjena b. Naumburg a. Saale.**
Zu melden beim Bauführer Altmann.

Möbl. Schlafst. z. verm. Georgstr. 131.

Vereinsz. f. kl. Ver. z. vgbn. Georgstr. 18

Wassersucht-Leidenden teile gegen Retourmarke mit, wie ich davon befreit wurde.
Karl Weisheit, Naumburg a. S.

Soeben erschienen:

Arbeiter-Notiz-Kalender 1907.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch alle **Austräger** u. **Volksbuchhandlung.**

Krebs-, Magen-, Leberleiden
Ansteckung und Vererbung von Krebs. Zusammenhang von Gallensteinen und Krebs, verdächtige Geschwülste, innere und äußere Wucherungen und ihre Heilung.
Von **Dr. med. G. K. Braun.**
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.**

Süssmilch's
Walhalla-Theater

Heute sowie täglich das

sensationelle Oktober-Programm.

Unbedingt durchschlagender Erfolg.

Jede Nummer ersten Ranges.

Preise d. Plätze wie bekannt. Vorverkaufsstellen d. Plakate kenntlich.
Mittwoch nachmittag 4—6 Uhr Kinematogr.-Kindervorstellung mit belehrendem u. unterhaltendem Programm. Nur ein Eintrittspreis! Kinder auf allen Plätzen 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg.
Sonntag vorm. 11½—1½ Uhr: Frühschoppen-Frei-Konzert.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Extra-Vorstellung.

Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Leute zum Rübenroden gesucht. Reilstr. 103.

1. November, Stube, K. und K., 120 Mk. Näh. Raunischestr. 9, II.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 236. Halle a. S., Mittwoch den 10. Oktober 1906. 17. Jahrg.

Bezirkstag

der

sozialdemokratischen Partei des Regierungs-Bezirks Merseburg.

Das unterzeichnete Agitations-Komitee beruft den diesjährigen Bezirkstag auf

Sonntag, den 14. Oktober 1906, vormittags 11 Uhr, nach Halle, Gasthof zum Weißen Roß, Geiststraße 5, ein.

Tagesordnung.

1. Bericht des Agitations-Komitees und des Sekretärs.
2. Bericht der Kreis-Vertrauensleute.
3. Presse.
4. Der politische Massenstreik und der Mannheimer Parteitag. Ref.: Genosse Drescher.
5. Die proletarische Jugenderziehung.
   Referent: Genosse Däumig.

Nach den Beschlüssen der Bezirkstage hat jeder der acht Wahlkreise das Recht, sich durch fünf Delegierte vertreten zu lassen. Die Beratungen sind öffentlich; jeder Parteigenosse hat Zutritt.

Wir ersuchen die Parteigenossen, ihre Vorbereitungen zum Bezirkstage zu treffen.

Das Agitations-Komitee des Regierungs-Bezirks Merseburg.

J. A.: Karl Reiwand, Friedrichstraße 36.

Bericht des Zentral-Agitations-Komitees für den Regierungsbezirk Merseburg

für die Zeit vom Oktober 1905 bis Oktober 1906.

II.

Nach Sangerhausen nahm der Mansfelder Kreis meine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Nachdem ich mich auch hier mit der Kreisleitung über den Stand der Dinge unterhalten hatte, wurde der Versuch gemacht, im schwärzesten Winkel des Kreises (Gebirgskreis) die Bewegung etwas vorwärts zu schieben. Der Erfolg blieb aus, was natürlich kein Hindernis sein darf, immer wieder die schwarze Ecke anzubohren, bis endlich auch dort die Regungen nach freierem Leben sich deutlich zeigen werden. Im vorgeschritteneren Teile (Seekreis) war dagegen ein Fortschritt nach unserer Tätigkeit zu verzeichnen. Die moralischen Nachwirkungen des Bergarbeiterstreiks schufen einen etwas aufnahmefähigeren Boden für unsere Sache. Es gelang uns, nach dem Besuch von 15 Orten, zirka 200 Mitglieder zu werben. Sind auch davon wieder eine Anzahl fahnenflüchtig geworden, so blieben doch immer 120 neue Mitglieder fest, zu denen infolge einer regen Tätigkeit der jetzigen Kreisleitung ständig neue Genossen kommen, so daß mit froher Zuversicht der organisatorischen Fortentwicklung dieses Kreises entgegengesehen werden kann. Allerdings werden überschwängliche Erwartungen in solchen Kreisen, denen in organisatorischer Hinsicht der Sangerhäuser zur Seite gestellt werden kann, sich nicht erfüllen. In solchem steinigen Boden unsere Ideen auszusäen und Organisationen zu schaffen, ist eine Aufgabe, zu deren Lösung opferreiche Hingabe und größte Geduld nötig ist.

Auf die Tätigkeit im Mansfelder Kreise folgte eine kleine Agitation im Kreise Merseburg-Querfurt. Hier besuchte ich 7 Orte, davon 2 Orte zweimal. Erfolg war nur in 4 Orten zu verzeichnen, doch kann die gewonnene Information in den drei übrigen Orten auch als nützlich bezeichnet werden.

Im Kreise Wittenberg-Schweinitz bin ich einigemal mit den Genossen der Kreisleitung und einigen, die außerdem noch hinzugezogen wurden, zusammen gewesen, um über Mittel und Wege zu beraten, die geeignet sein könnten, hier unsere Bewegung organisatorisch vorwärts zu bringen. Nur drei Orte wurden von mir besucht und auch nur mit informatorischem Nutzen. Es fehlen hier noch ganz die nötigen Fäden, um eine systematische Agitation zu ermöglichen. Der Wahlkreis steht auf gleicher Stufe mit Mansfeld und Sangerhausen. Die Kreisleitung ist jetzt um einige Genossen, die besonders der Agitation sich widmen sollen, verstärkt worden, und da neben der Einsicht, daß mehr geschehen muß, auch der Wille sich zeigt, mehr zu leisten, so ist zu hoffen, daß auch in diesem Kreise bald größere Fortschritte aufzuweisen sein werden. Leicht wird es nicht werden, denn auch hier ist sehr steiniger Boden.

Mit dem Wittenberger Kreise war meine erste halbjährige Tätigkeit, soweit sie besondere Agitationsarbeit war, abgeschlossen. Ich wirkte mit an 14 öffentlichen Versammlungen, 12 Vereinsversammlungen, 32 Besprechungen, 14 Sitzungen, 7 Kreistagen und einer Gemeindevertreter-Konferenz. Unter den 14 Sitzungen waren drei wegen Differenzen.

Daß es bei meiner Tätigkeit nicht ganz ohne kleine Zusammenstöße mit den behördlichen Organen abging, ist bei unsern vollendeten preußischen Rechtsgarantien erklärlich. Zwar bemühte ich mich, als guter Staatsbürger mich immer auf dem gesetzlichen Boden zu bewegen, doch waren die Behörden in einem Falle anderer Meinung. Eine rein informatorischen Zwecken dienende Besprechung in Mansfeld wurde als nicht angemeldete Versammlung angesehen und aufgelöst. Die sofort hiergegen eingelegte Beschwerde ist bis zum Ministerium gegangen, aber von da noch nicht zurück. Durch amtsrichterlichen Strafbefehl sind in derselben Woche zweimal 30 Mark Geldstrafe ausgeworfen, gegen die alle richterlichen Instanzen angerufen werden sollen.

Neben der allgemeinen Organisations- und Agitationsarbeit wurde mir auch die Herausgabe des diesjährigen

Volkskalenders

übertragen. Inwieweit die Genossen nun mit seinem Inhalt zufrieden sind, wird ja bald bekannt werden. Daß jedes literarische Produkt seine Art in etwas verändert, sobald die Person des Verfassers wechselt, ist selbstverständlich. Der eine hat diese, der andere jene Ansicht und Geschmacksrichtung, und so erklärt sich die kleine, diesmal zu beobachtende inhaltliche Veränderung. Ist man mit dem diesjährigen Kalender ebenso zufrieden, als mit denen der voraufgegangenen Jahre, so dürfte ich in der Hauptsache das Richtige getroffen haben.

Die Korrespondenz

mit den Genossen im Bezirk war im Anfang naturgemäß eine beschränkte, steigerte sich aber von Monat zu Monat. Mit Ausnahme des letzten Monats, in dem der Versand der „sozialdemokratischen Parteikorrespondenz" hinzukam, war die Steigerung des schriftlichen Verkehrs durchaus normal. Das läßt auch auf eine normale und gesicherte Einführung des Bezirkssekretariats schließen.

Die Eingänge und Ausgänge betrugen:

im	April	20	34
„	Mai	23	43
„	Juni	31	45
„	Juli	37	55
„	August	58	58
„	September	85	151
	Summa	254	386

Von der Notwendigkeit statistischer Uebersichten über die Parteibewegung im ganzen Bezirk überzeugt, machte ich den Versuch einer vergleichenden

Bewegungsstatistik.

Das war eine äußerst mühsame Arbeit. Unsere gegenwärtige Berichterstattung der einzelnen Kreisleitungen ist für Statistiken noch nicht geeignet (mit einigen Ausnahmen) und war es deshalb höchst schwierig, das nötige Material dazu zusammenzutragen. In Zukunft wird das leichter sein, da einmal nun die erste Grundlage gegeben ist und dann hoffentlich auch die einzelnen Kreisleitungen immer für das betreffende Material sorgen und dieses in ihren Berichten in zweckentsprechender Weise verwerten werden.

Die nachstehenden Tabellen haben zwar noch einige Mängel, doch bieten sie immerhin ein ziemlich zuverlässiges Bild unsrer Gesamtbewegung im Regierungsbezirk.

Kritische Betrachtungen.

Zur Tabelle I ist nur zu sagen, daß überall Wachstum, in dem einen Kreis mehr, in dem andern weniger, zu verzeichnen ist und daß auch die Finanzen im allgemeinen den Verhältnissen angemessen, nicht ungünstig stehen. Tabelle II zeigt uns das allgemein schon bekannte Mißverhältnis der Zahl der politisch organisierten, gegenüber den gewerkschaftlich organisierten Genossen, zum Zwecke des Vergleichs. Aus dem gleichen Grunde sind danebengestellt die Zahl der Abonnenten des Volksblattes und der Reichstagswähler in den einzelnen Kreisen. Man ersieht aus den angestellten Vergleichen sofort, daß die Ausdehnungsmöglichkeit für die politische Organisation noch sehr erheblich ist. Eine rege Tätigkeit, die vor allem in der Kleinagitation bestehen muß, wird uns also bedeutend vorwärts bringen können, wenn die Genossen alle nach Kräften ihre Pflicht erfüllen.

Inwieweit im verflossenen Jahre die allgemeine Agitation betrieben worden ist, zeigt uns Tabelle III. Um darüber sich ein zutreffendes Bild machen zu können, mußten die Orte mit aufgeführt werden, in denen Lokale zur Verfügung stehen, denn ohne diese können natürlich keine Versammlungen abgehalten werden.

Tabelle IV zeigt, in welchem Umfange sich die einzelnen Kreise an den Veranstaltungen beteiligt haben, die als allgemeine Parteidemonstrationen unternommen wurden. Auch hierüber mußte das Material zusammengestellt werden, um zu zeigen, inwieweit nach den vorhandenen Möglichkeiten die Kreise ihre Pflicht erfüllt haben. Tabelle V zeigt uns eine Zusammenstellung über die verflossene Maifeier. Daraus ist ersichtlich, daß wir hier noch tüchtig arbeiten müssen, um diese wichtigste unserer Demonstration auf die richtige Höhe zu bringen.

Zum Schluß haben wir in Tabelle VI eine Zusammenstellung gebracht über die Beiträge der einzelnen Kreise an die Bezirkskasse und was andererseits für die Kreise von der Bezirkskasse getan worden ist. Gehört nun auch Tabelle VI nicht direkt zur Bewegungsstatistik, so konnte sie doch nicht ausgelassen werden. Als interessantes Schlußbild zeigt uns diese Tabelle, inwieweit die schwächeren Kreise von der Allgemeinheit unterstützt und gefördert worden sind. Im nächsten Jahre wird sich dieses Bild noch etwas verschieben, da dann eine einjährige Tätigkeit des Bezirkssekretärs in Betracht kommt.

Stand der Organisation und der Parteifinanzen im ganzen Bezirk.

Tabelle I.

Wahlkreis	In Parteiorten (Distrikten)*)	Mitglieder	(Im Vorjahre)	Gesamt-Einnahmen M.	Gesamt-Ausgaben M.	Kassen-Bestand**) M.
Delitzsch-Bitterfeld	15	1 235	(734)	2 305.43	1287.78	1 017.65
Halle u. Saalkr.	24	3 120	(2553)	12 945 58	10364.21	2 581.37
Mansfelder Kreise	10	130	(121)	715.26	667.48	47.78
Merseburg-Querfurt	11	943	(835)	2 618.48	1618.48	1 003.25
Naumburg-Weißenf.-Zeitz	25	2 545	(1710)	14 418.64	9808.90	4 609.74
Sangerhausen-Eckartsberga	7	280	(141)	973.65	872.14	101.51
Torgau-Liebenwerda	9	443	(242)	1 348.21	1041.96	306.25
Wittenberg-Schweinitz	7	373	(190)	918.32	613.85	304.47
Summa:	108	9 069	(6536)	36 243.57	26273.80	9 972.02

*) Diejenigen Orte, wo nur einige Mitglieder wohnen, sind außer Betracht gelassen und nur die Orte aufgeführt, die man als Parteiorte allgemein bezeichnen kann, oder die als Distrikts-Zentralen gelten.

**) In der Tabelle ist in der Rubrik „Kassenbestand" eine kleine Differenz zu finden. Statt 9972.02 M. dürften nach den angegebenen Einnahmen und Ausgaben nur 9969.77 M. Gesamt-Kassenbestand vorhanden sein. Die sich ergebende Differenz von 2.25 M. wird sich jedenfalls aus kleinen Bilanzfehlern in den Abrechnungen der einzelnen Kreise erklären lassen.

Stärkeverhältnis der politischen Organisation zur gewerkschaftlichen, zum Abonnentenstand der Parteipresse und zur Zahl der Reichstagswähler.

Tabelle II.

Wahlkreis	Mitglieder der Parteiorganisation	Mitglieder der Gewerkschaftsorganisation	Abonnenten des Volksblattes im Juni 1906	Reichstagswähler 1903
Delitzsch-Bitterfeld	1 235	4 000	1 636*)	10 482
Halle u. Saalkreis	3 120	14 000	12 650	20 439
Mansfelder Kreise	131	704	535	9 011
Merseburg-Querfurt	943	2 970	1 092*)	8 168
Naumburg-Weißenfels-Zeitz	2 545	9 578	5 419	18 235
Sangerhausen-Eckartsberga	280		551	5 842
Torgau-Liebenwerda	443	1 766	655*)	5 027
Wittenberg-Schweinitz	373	2 000	455*)	3 137
Summa:	8 070	35 018	22 993	80 341

*) In diesen Wahlkreisen werden der Vorwärts, die Leipziger Volkszeitung oder die Sächsische Arbeiterzeitung noch gelesen, so daß also der Abonnentenstand der Parteipresse noch etwas höher ist. Genaue Zahlen fehlten.

Gradmesser der betriebenen Agitation.

Tabelle III.

Wahlkreis	Oeffentliche Versamml.	Vereinsversammlungen	Zur Verfüg. stehend. Lokale o. Grundstück. in Orten	Flugblätter *)	Kalender
Delitzsch-Bitterfeld	32	18	8	28 000	10 000
Halle und Saalkreis	52	27	7	44 000	18 000
Mansfelder Kreise	14	11	2	15 000	8 000
Merseburg-Querfurt	23	90	6	22 000	18 000
Naumbg.-Weißenfels-Zeitz	62	166	25	35 000	24 000
Sangerhauf.-Eckartsberga	8	11	3	11 000	5 300
Torgau-Liebenwerda	31		6	25 000	5 000
Wittenberg-Schweinitz	3	41	3	25 000	4 000
Summa	225	364	60	205 500	92 300

*) Nur die allgemein politischen Flugblätter (14. Januar) sind aufgeführt, da ja diejenigen Flugblätter, die zu Boykotts oder Gemeindewahlen verteilt wurden, keinen sicheren Schluß auf das allgemein sich in einem Kreise äußernde agitatorische Leben zulassen, weil diese speziellen Flugblätter eben nur aus speziellen Ursachen verbreitet wurden.

Beteiligung der einzelnen Wahlkreise an den allgemein veranstalteten Versammlungen.

Tabelle IV.

Wahlkreis	Zahl der Versammlungen 21. Jan.	Besucherzahl	Zahl der Versammlungen 18. März	Besucherzahl	Zahl der Versammlungen Maifeier	Besucherzahl
Delitzsch-Bitterfeld	3	3000	3	2000	4	2000
Halle und Saalkreis	6	4000	10	3500	4	1900
Mansfelder Kreise	2	500	2	500	2	700
Merseburg-Querfurt	5	1300	4	600	2	500
Naumburg-Weißenfels-Zeitz	13	7000	15	4000	9	5000
Sangerhauf.-Eckartsberga	1	700	1	300	1	300
Torgau-Liebenwerda	4	2300	3	600	4	900
Wittenbg.-Schweinitz	1	600	1	150	1	250
Summa:	35	19400	39	11650	27	11550

Die Art der abgehaltenen Maifeier erhellt aus folgendem:

Tabelle V.

Wahlkreis	Vormittags-Versammlungen	Abend-Versammlungen	Am Sonntag vor oder nach dem 1. Mai
Delitzsch-Bitterfeld	3	1	—
Halle und Saalkreis	3	1	—
Mansfelder Kreise	—	2	1
Merseburg-Querfurt	—	3	2
Naumburg-Weißenfels-Zeitz	1	8	4
Sangerhauf.-Eckartsberga	—	1	—
Torgau-Liebenwerda	—	3	1
Wittenb.-Schweinitz	—	1	1
	7	20	9

Aus den einzelnen Kreisen in die Bezirkskasse und aus dieser an die Kreise sind an Geldern geflossen:

Tabelle VI:

	Einnahme der Bezirkskasse aus Beiträg. d. Kreise Mk.	Ausgabe der Bezirkskasse für die Kreise Mk.
Delitzsch-Bitterfeld	150.—	21.10
Halle und Saalkreis	300.—	4.50
Mansfelder Kreise	13.—	662.10
Merseburg-Querfurt	139.50	69.20
Naumburg-Weißenfels-Zeitz	200.—	7.70
Sangerhausen-Eckartsberga	40.—	153.70
Torgau-Liebenwerda	112.—	223.50
Wittenberg-Schweinitz	—.—	50.95

In den Aufwendungen für die einzelnen Kreise sind die Agitationszuschüsse, Reise- und Aufenthaltskosten des Sekretärs und Unterstützungen an Genossen enthalten. Die Eingänge für Kalender mußten als Einnahmen hier ausscheiden, da die Kalender zum Selbstkostenpreise abgegeben wurden.

Mit Strafen und Gerichtskosten

wurde die Arbeiterbewegung in unserm Bezirk im verflossenen Jahre überaus reichlich bedacht. Auf diesem preußischen Rechtsaltar mußten opfern: Der Kreis Delitzsch-Bitterfeld 359 Mk.; Halle und Saalkreis 609 Mk.; Mansfelder Kreise 434 Mk.; Merseburg-Querfurt 707 Mk.; Naumburg-Weißenfels-Zeitz 636 Mark und Wittenberg-Schweinitz 231 Mark. Damit sind natürlich die Opfer, die der proletarische Klassenkampf in dieser Hinsicht gefordert hat, bei weitem nicht alle aufgeführt. Die vorgenannten Zahlen zeigen fast nur die anläßlich der Flugblattverbreitung am 14. Januar erfolgten Bestrafungen. Im Zeitzer Kreise sind z. B. noch drei Genossen mit je drei Monaten Gefängnis bestraft worden und ferner 54 Personen wegen Vorgängen im gewerkschaftlichen Kampf mit Gefängnisstrafen von mehreren Tagen bis zu vier Monaten hinauf.

Um ein halbwegs richtiges Bild sich von dem verschärften Klassenkampf machen zu können, ist es nötig, daß in Zukunft die Kreisvertrauensleute sich ganz genau Notizen über alle ihnen bekannt gewordenen Straffälle machen. Auch die Bestrafungen, die wegen Vorkommnissen im gewerkschaftlichen Kampfe erfolgen, müssen in Zukunft genau rubriziert werden. Nichts kann treffender unsere heutige Rechtspflege charakterisieren, als diese statistische Rubrizierung aller polizeilichen und gerichtlichen Bestrafungen. Die Kreisleitungen werden deshalb dringend ersucht, in dem obengenannten Sinne sich Aufzeichnungen zu machen, damit im nächsten Jahre auch eine zweckentsprechende tabellarische Uebersicht aller verhängten Freiheits- und Geldstrafen, sowie der gezahlten Gerichtskosten möglich ist. Ein gleicher Versuch in diesem Jahre mißlang, trotz aufgewandter Mühe, weil fast alle Kreisleitungen, infolge Mangels einwandfreier Aufzeichnungen, keine genügende Auskunft geben konnten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0005

Kassenbericht

vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906.

Einnahmen:

Kassenbestestand am 1. Oktober 1905	306.45	Mk.
Vom Parteivorstand:		
Für Mansfelder Kreis	300.—	„
„ Sekretär-Gehalt (April—Mai)	332.—	„
„ dito Umzug	127.80	„
Eingänge aus den Wahlkreisen:		
Delitzsch-Bitterfeld:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	150.—	„
b) Kalender 1906	300.—	„
Halle und Saalkreis:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	300.—	„
b) Kalender 1906	540.—	„
Mansfelder Kreise:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	13.—	„
b) Kalender 1906	165.67	„
Merseburg-Querfurt:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	139.50	„
b) Kalender 1906	540.—	„
Sangerhausen-Eckartsberga:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	40.—	„
b) Kalender 1906	159.—	„
Torgau-Liebenwerda:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	112.—	„
b) Kalender 1906	150.—	„
Wittenberg-Schweinitz:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	—.—	„
b) Kalender 1906	120.—	„
Zeitz-Weißenfels-Naumburg:		
a) Jahresbeitrag 1905/06	200.—	„
b) Kalender 1906	719.—	„
c) zurückgezahlte Agitationskosten	9.90	„
Inserate für den Volkskalender:		
a) Rest für 1906	119.—	„
b) für 1907	950.—	„
Sonstige Einnahmen:		
zwei Volkskalender	1.—	„
	5 794.72	Mk.

Ausgaben:

Drucksachen:		
a) Kalender, Rest 1906	300.—	Mk.
b) Kalender 1907	1400.—	„
c) Flugblätter:		
Wahlrechts-	433.50	„
Gemeinderatswahlen-	27.50	„
d) Formulare, Plakate 2c.	44.85	„
e) Inserate	19.90	„
f) Buchbinderarbeiten	1.50	„
Bezirkssekretariat betreffend:		
a) Entschädigung für Delegiertenstz., Vorstell. d. Kand.	301.40	„
b) Einrichtung des Bureaus:		
Bureau-Möbel	380.—	„
Gardinen (Zug)	21.85	„
Drehsessel	15.—	„
Waschständer	2.16	„
Papierkorb	3.75	„
Malerarbeiten für Möbel	8.45	„
Bücher, Schreibmaterialien	76.35	„
c) Bureaumiete 2. und 3. Quartal	75.—	„
d) Gehalt des Sekretärs für April-Mai	333.32	„
e) Fahrt und Umzug des Sekretärs	127.80	„
f) Für Zeitungen	67.35	„
g) Für Bureaureinigung 2. und 3. Quartal	36.—	„
Agitationsunkosten des Bezirks-Sekretärs vom April bis 30. September	467.90	„
Reisen und Speisen des Agitations-Komités	76.75	„
Agitationszuschüsse für die einzelnen Kreise:		
a) Mansfelder Kreise	495.90	„
b) Kreis Torgau-Liebenwerda	200.—	„
Delegation auf den Kreistagen	105.45	„
Gerichtskosten (Kelbra)	30.—	„
Unterstützung (Mansfeld)	50.—	„
Kalender-Unkosten (Transport):		
a) Rest für 1906	50.20	„
b) Rest für 1907	77.62	„
Diverses Porto	20.13	„
	5248.83	Mk.

Bilanz:

Einnahme	5794.72	Mk.
Ausgabe	5248.83	„
Bestand	545.89	Mk.

Damit sind wir am

Schluß.

Das Komitee wird nunmehr alljährlich einen Bericht, ähnlich dem vorstehenden, vor dem Bezirkstag veröffentlichen. Um diese Arbeit in zweckdienlicher Weise ausführen zu können, ersuchen wir nochmals die Kreisleitungen, im folgenden Jahre recht gewissenhaft über all die Dinge, die in unserm Bericht statistisch zusammengestellt wonden sind, sich Aufzeichnungen zu machen. Es ist dringend zu empfehlen, daß schon die einzelnen Kreisberichte derart gehalten werden, daß sie brauchbares Material für Bewegungsstatistiken enthalten, damit diese nicht unnötig erschwert oder gar unmöglich gemacht werden.

Das Agitationskomitee für den Regierungsbezirk Merseburg.

Außerordentlicher Kreistag für Halle und den Saalkreis

Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 11½ Uhr, im Weißen Roß.

Tagesordnung:

Beratung und Beschlußfassung über das Statut des Sozialdemokratischen Vereins.

Jeder Distrikt hat das Recht, zu diesem Kreistage einen Delegierten zu entsenden.

J. A.:
Heinrich Tabert, Parteisekretär.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 9. Oktober.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Ein von manchen wohl nicht bemerktes kleines Duell spielte sich gestern zwischen den Herren v. Holly und Steckner ab. Der Magistrat hatte die Festsetzung einer Fluchtlinie für zwei Straßen beantragt, die auf den beiden Seiten des Sophienhafens in nur 12 Meter Breite angelegt werden sollen, weil die Zentralgenossenschaft zum Bezuge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel am nördlichen Ende des Hafens ein Haus errichten will. Herr Schmidt hatte bereits die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission beantragt, und Herr Steckner trat mit auffälliger Entschiedenheit, der eine scharfe Spitze gegen den Magistrat nicht fehlte, gegen das ganze Projekt auf. Bürgermeister v. Holly antwortete ebenfalls gereizt. Durch Herrn Döhler erfuhr das Kollegium dann so nebenbei, daß die genannte Zentralgenossenschaft das ganze Gelände an der Ostseite des Hafens, 18 Morgen, von Eltzsch käuflich erworben hat. Welche stillen kapitalistischen Mienen und Gegenminen da tätig gewesen sind, wurde nicht offenbar, da der Antrag Schmidt angenommen wurde. Dem kleinen Ringkampfe fehlte nicht ein pikanter Reiz. Die Vorlage wird wiederkommen. Sollte vielleicht der Magistrat nach Meinung des merkantilen Kapitals dem Agrarkapital zu große Zugeständnisse machen wollen?

Die Uebernahme der Straßenreinigung durch die Stadt fand auf keiner Seite Widerspruch. Nur die Frage, ob auch die Abfuhr in städtische Regie genommen oder an Privat-Unternehmer vergeben werden solle, entfachte eine zweistündige Debatte. Nachdem jedoch die Neumärker vor über acht Tagen beschlossen hatten, für Ankauf eigener Pferde zu stimmen, war der Ausgang der Debatte nicht mehr zweifelhaft. Mit großer Mehrheit wurde schließlich auch dieser Teil der Magistratsvorlage angenommen. Die Errichtung einer Nebenstelle im Süden wurde abgelehnt; sämtliche Geräte und die 28 Pferde werden in dem für 150 000 M. von der Straßenbahn zu erwerbenden Grundstück an der Klosterstraße untergebracht. Noch vor wenigen Jahren wäre der Beschluß, die Stadt solle die nötigen Gespanne kaufen, unmöglich gewesen; es ist angenehm, den Fortschritt in der Beurteilungsweise konstatieren zu können. — Nur die Herren Schmidt, Kobert und Döhler stimmten bei der Schlußabstimmung gegen die Vorlage, die zwar nach mancher Richtung nicht voll befriedigt, aber doch einen Schritt nach vorwärts bedeutet.

Als unbesoldeter Stadtrat wurde Stadtv. Klopffleisch gewählt. Die Stadtv. Thiele und Giese bestürworteten bei aller Anerkennung der Tätigkeit des Herrn Klopffleisch die Wahl des Stadtv. Reiling, da dieser im Magistrat als Sachverständiger in Kunstfragen wirken könne. Herr Reiling lehnte zwar die Wahl ab, da er sich mit Recht darüber verletzt fühlte, daß seine Kandidatur von ihm nahestehenden Kreisen fallen gelassen worden war zugunsten des Herrn Klopffleisch, den die Hamburger auf ihren Schild erhoben hatten; trotzdem erhielt Herr Reiling 18 Stimmen. Hätte er nicht abgelehnt, so würde seine Wahl höchst wahrscheinlich erfolgt sein.

Fortschritte des Metallarbeiterverbandes.

Wie die Deutsche Metallarbeiter-Zeitung an der Spitze ihrer neuesten Nummer mitteilen kann, daß sie in einer Auflage von 329 400 Exemplaren erschienen ist, so darf auch die hiesige Zahlstelle des Verbands auf hübsche Fortschritte im letzten Vierteljahre zurückblicken. Während Ende September 1904 erst 1259 zahlende Mitglieder zu verzeichnen waren, stieg die Zahl auf 2037 Ende September vorigen Jahres und auf 2705 Ende September dieses Jahres. — In den Monaten Juli bis September erfolgten 161 Aufnahmen in den Verband; an Mitgliederbeiträgen liefen 19 776.75 Mk. ein, so daß einschließlich des Bestands und einiger kleinen Posten die Hauptkasse im dritten Quartal rund 21 000 Mk. vereinnahmte.

An Ausgaben waren zu bestreiten

für Reisegeld	649.10	Mk.,
„ Umzugs-Unterstützung	250.—	„
„ Sterbegeld	70.—	„
„ Erwerbslosen-Unterstützung	2683.70	„
„ Ortsunterstützung	238.55	„

An die Hauptkasse wurden 13 000 Mk. gesendet, der Lokalkasse wurden 20 Prozent der Beiträge mit 3248 Mk. überwiesen. Die Lokalkasse hatte mit diesem Betrage, den 7535 Mark Bestand vom zweiten Quartale und 1630 Mark Einnahmen aus Marken zu 5 und 10 Pf. eine Gesamt-Einnahme von rund 12 700 Mk., wovon für das Einsammeln der Beiträge, Bureaumiete, Gehälter der Angestellten, Bibliothek, Porto, Rechtsschutz, Drucksachen usw. rund 3000 Mk. verausgabt wurden, so daß ein Kassenbestand von 9654 Mark verblieb.

So erfreulich auch das Wachstum und der bereits erreichte Mitgliederstand sind, so genügt letzterer angesichts der Gesamtzahl der hier beschäftigten Metallarbeiter doch bei weitem noch nicht. Der günstige Abschluß kann deshalb nur ein weiterer Ansporn sein, unablässig die Werbearbeit fortzusetzen. Nach dem bisherigen Verhalten der hiesigen Metallindustriellen darf leider nicht erwartet werden, daß sie ohne ernsten Kampf in eine Besseitigung auch nur der grellsten Mißstände willigen werden. Und auf die Dauer werden die hiesigen Metallarbeiter die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht ertragen wollen. Da heißt's, sich zum Kampfe rüsten, und das sicherste Rüstzeug zum wirtschaftlichen Kampfe ist die Gewerkschaft.

Aus der Volkspark-Kommission.

In der gestrigen Sitzung wurde berichtet über die vollzogene Vergebung der Dachdecker- und der Klempner-Arbeiten. Der große Motor für Erzeugung des elektrischen Kraft- und Lichtstromes ist zum Versand bereit und wird gegen Ende November aufgestellt werden. Die Ausschreibung der Tischlerarbeiten wird diese Woche erfolgen; bald darauf wird die elektrische Leitung vergeben werden können. Von den Tischlerarbeiten werden zunächst nur die Bauarbeiten ausgeschrieben werden, nicht auch die ins Möbelfach schlagenden. Auf die Mitteilung des Genossen Günther, er sei aufgefordert worden, in der nächsten Sitzung des Gewerkschaftskartells Bericht zu erstatten über die Tätigkeit der Kommission, wurde erwidert, daß ihm das natürlich unbenommen bleiben müsse, daß aber die Kommission als solche mit diesem Berichte nichts zu tun haben könne, da sie von Partei und Gewerkschaft gemeinsam eingesetzt worden sei und deshalb auch ihren Bericht, wenn ein gewisser Abschluß des Baues werde erreicht sein, nur vor einer Versammlung abstatten werde, in welcher Partei und Gewerkschaft vertreten sind.

Zum Darlehnsschwindel

erhalten wir folgende Zuschrift:

Sie haben sich um die Entlarvung des Darlehnsschwindels schon wiederholt verdient gemacht und dadurch in unserem Zeitalter der modernen Schwindel-Existenzen die Interessen Ihrer Leser am besten gewahrt. Leider betrachten es nicht alle Blätter als ihre Aufgabe, die wirtschaftlich Bedrängten vor Ausbeutung durch die Darlehns-Spitzbuben zu schützen und dazu beizutragen, daß solchen Subjekten das Handwerk gelegt wird.

Namentlich sind es auch die Nebenverdienst-Anzeigen, die in hiesigen Blättern wie Pilze nach einem warmen Regen aufwuchern und durch welche dem Publikum oft genug die letzten Pfennige aus der Tasche gelockt werden.

Ich habe vor kurzem den Fall erlebt, daß ein in die äußerste Not gedrückter Familienvater auf die raffinierteste Art getäuscht, seine erhungerten Groschen auf ein Inserat hingab, durch welches ihm leichte Arbeit durch Adressenschreiben versprochen wurde. Ein Dutzend solcher Fälle könnte ich nennen.

Warum wird hier nicht solch einem, mit dem Dolus des Betrugs behafteten, ganz gemeingefährlichem Treiben Einhalt getan? Ein Beamter hätte vollauf zu tun, um die Schwindler aus dem einen Halleschen Blatte, das sich in Aufnahme solcher Inserate besonders hervortut, herauszuholen und über dieselben Ermittelungen anzustellen. Der kleine Mann, der nicht mit allen Hunden solcher Helden gehetzt ist, wird mindestens geprellt, nimmt aber trotzdem von einer Anzeige Abstand, da er mit dem Gerichte nichts zu tun haben will und lieber den an sich kleinen, für ihn aber schmerzhaften Verlust trägt. Gar

---

Die 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden in ihrer Bedeutung für den kunstgewerblichen Arbeiter.

II.

Von der Friedhofskunst, Volkskunst und Verwandtem zur Luxuskunst.

Für die verloren gegangene Grabmalskunst wurde ein zwar kleiner aber stimmungsvoller Hofraum hergerichtet, der auf die übliche Parzellierung verzichtet, zwischen einer großen Rasenfläche liegen die Grabmäler verstreut und reihen sich abwechslungsvoll an der Wand und unter der Wandelhalle hin. Hier wird auch gezeigt, daß die „Einäscherung" kein Hindernis ist, für eine künstlerische Urnenbeisetzung. Das schönste Grabmal stammt von Prof. Kreis. Außer den steinernen Denkmälern sind geschmiedete Kreuze in Eisen und Bronze sowie in Holz mit frischer Bemalung. Eine feine, intim wirkende Lösung ist das eiserne Grabmal mit dem durchbrochenen vergoldeten Namen Hannele und dem Lilienornament. Daß ein so tüchtiger Künstler, wie Oswin Hempel, der uns an anderer Stelle entzückt, auch einmal gründlich daneben hauen kann, beweist dessen Gruftkapelle, die den empfindenden Beschauer nicht ergreift, wohl aber niederdrückt und mit Grauen fliehen läßt. In nächster Nähe des abgeschlossenen Friedhofs ist die reichhaltige, aus allen Gauen Deutschlands beschickte Abteilung für Volkskunst untergebracht.

Es wird hier die naive kunstgewerbliche Betätigung gezeigt, die nicht die Eigenart des einzelnen sondern die Eigenart einer örtlichen Ueberlieferung pflegt, die im Wechsel der geschichtlichen Stile sich frisch erhielt. An Abwechslung fehlt es so wenig wie an humoristischen Inschriften und was noch ganz besonders wohltuend auffällt, daß in den aufgestellten Innenräumen stets die Blumen im Fenster aufgestellt sind, die die Lieblingsgewächse der Bewohner des betreffenden Landstrichs sind. Ueberall herrscht Farbenfreudigkeit, besonders in Bayern besteht die Bemalung so um 1770 herum zuerst nur in den Grundfarben vorwiegend blau, rot, gelb, so treten zur selben Zeit im sächsischen Raume schon die Mischfarben dazu. Die Perlen dieser Abteilung sind die Elsässer Bauernstube aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, in der von der großen Stube ein Alkoven durch eine Holzwand, in welche man den Kleiderschrank und die Uhr eingebaut hat, abgetrennt wurde, die ostfriesische Küche, die mit ihrem Kamin, der blauen Wandfliesen-Verkleidung, ihrem blitzend blanken Gerät noch jeder Hausfrau von heute Interesse, Gefallen abgewinnen wird, und wenn man sich durch die düstere Raumanlage nicht abschrecken läßt, sich umschauend in die Schönheiten des mit Schnitzerei verzierten Eichenholz-Getäfels vertieft, so muß man doch dem Gjenner Zimmer, was aus der Gegend von Apenrade (Schleswig-Holstein) stammt, die Palme zuerkennen. Es stammt aus dem Jahre 1637, gehörte meist einem Schiffer und; es ist, als ob der rauhe, nordische Charakter von Himmel, Land und Menschen wiederklingt in der fast düsteren Raumanlage".

Da auch die Decke ganz aus Eichenholz auf vier Balken ruht, die wieder von schräg gestellten Kopfbändern abgestützt und reiches Schnitzwerk zeigen, so verdient dieses Zimmer mit seinem Drum und Dran durch seine vorzügliche Holzarchitektur vollste Beachtung seitens der Zimmerleute und Bautischler. Prächtigen Gold- und Silberschmuck, der eigentlich schon über das bauernmäßige hinaus entwickelt ist, und originelles Gerät birgt noch Ostfriesland. Die westfälische Küche weist nicht lichte freundliche Stimmung auf wie die ostfriesische, die fast schwarze Färbung des Holzes wird durch den Kontrast blanken Eisens und Messings gemildert, immerhin liegt über dem Raum eine gewisse Behäbigkeit. Ostpreußen zeigt bemaltes Mobilar, darunter eine schöne Uhr von 1872 und eine Bettstatt, die durch Auszug verbreitert werden kann. Daneben noch beachtenswerte Leinenstickereien. Zur Volkskunst gehörig, doch außerhalb des Ausstellungsgebäudes am Dorfplatze stehend, ist das prächtige Vierländer Haus aus einer Diele und Stube bestehend den Originalen in Fachwerk nachgebildet mit kunstreich versetzter Backsteinausmaurung. Rings um das Haus ist auch ein kleiner Bauerngarten angelegt. Die Innenräume zeigen an der Vertäfelung am gesamten Mobilar in hell polierten Nußbaum die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts dort gepflegte Intarsiavergierung, die sich zur mustergültigen Ausbildung entwickelt hat, wie denn überhaupt die Vierländer von jeher ein sehr ruhiges Völkchen sind. Wie überall so auch hier, wo einst malerische Bauerntrachten getragen wurden, stand die weibliche Handarbeit, speziell die Stickerei, auf einer ziemlichen Höhe und kann sich auch hier sehen lassen.

Wegen ihrer Verwandtschaft mit den Aeußerungen der Volkskunst darf die kleine Gruppe: Handfertigkeits-Unterricht in den Volks- und höheren Schulen nicht übergangen werden. Der Wert der Handfertigkeit wird in neuerer Zeit erhöhte Bedeutung beigelegt; so sehen wir hier Resultate nach der Richtung des Künstlerischen hin, die wohltuend abstechen gegen die Erzeugnisse der neunziger Jahre. Vom rein pädagogischen Standpunkte soll der Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Handfertigkeit ein Gegengewicht gegen die einseitig geistige Inanspruchnahme des Hirns durch die Schule sein und geht demnach mit der gymnastischen Pflege des Körpers durch rythmische Spiele und planmäßiges Turnen Hand in Hand. Hier durch Stählung der Gesamtmuskulatur, kräftige, anmutsvolle Straffheit: also Körperschönheit; der Bildung des Augenmaßes, Erziehung des Formensinnes, Freude am edelsten Triebe der Menschheit: „Der Arbeit" durch stetige Uebung der Hand, dieses herrlichsten organischen Instrumentes, Festigung des Willens, der das spröde Rohmaterial zu Formen zwingt.

Das sind die Berührungspunkte, die noch viel inniger sein werden, wenn der Handfertigkeits-Unterricht durch Reichsgesetz obligatorisch eingeführt wird. Ein neuer Zweig, über den sich jeder Jugendfreund freuen muß, ist die Einführung der Schüler in das graphische Gewerbe. Da sind z. B. von Knabenhänden Holzstücke angefertigt — nicht in dem edelsten Material des Holzschneiders, dem Buchsbaum, sondern in gewöhnlichem jahrelosem Holz; daneben hängen die davon genommenen Druckabzüge von Bibliothekzeichen usw. Als Frucht der neuen Richtung im Zeichenunterricht — die ja hier, als Lehrer Götz von Hamburg seinen Vortrag hielt, von Zeichenlehrern bekämpft wurde — sieht man unter dem vielen Erfreulichen verschiedene, mit selbstschöpferischer Phantasie begabte, im Werden begriffene Talente.

Einmal in der Schulsphäre, war es ein ausgezeichneter Gedanke des Direktoriums, die Frage des ländlichen Schulbaues und deren Ausstattung in ihr Programm aufzunehmen. Wenn man über den schön angelegten, von ländlichen Wohnhäusern umgebenen Dorfplatz schreitet, dann fesselt das Auge zunächst der hübsche Brunnen aus rotem Granit, aus dessen komischernstem Doppelgesicht das belebende Wasser läuft, und dann ruht der Blick des Beschauers mit Wohlgefallen auf dieser geradezu idealen Schöpfung im Schulhausbau. Im Geiste ziehen alle die Dorfschulen vorbei, die dem Geiste des dürftigsten Nutzbaues entsprungen, und speziell denkt man an die unwürdigen, von der Gnade des agrarischen Großgrundbesitzers abhängigen Schulverhältnisse in Mecklenburg. —

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0006

mancher, der schon viel auf dem Kerbholze hat, würde unschädlich gemacht werden können, wenn die betreffenden Instanzen den Nebenverdienst-Darlehnsschwindlern nur entfernt dieselbe Aufmerksamkeit zuwenden wollten wie etwa denen, die wegen vermeintlicher Streikvergehen vor Gericht gezogen werden.

Einen weiteren Beitrag zu den Praktiken auf dem dunklen Geldmarkt bietet eine Erklärung des Deutschen Kreditvereins in Berlin, die folgendermaßen lautet:

Es ist uns seit vielen Jahren bekannt, daß durch sogenannte Geldvermittler mit unserer Firma der allergrößte Mißbrauch getrieben wird. Wir haben verschiedentlich erfahren, daß von diesen Leuten für die einfache Namhaftmachung unseres Instituts eine große Provision verlangt wurde. Leider sind wir nicht in der Lage, irgend etwas gegen diese schamlose Ausbeutung zu tun. Seit Jahren tragen unsere Briefbogen den gesperrten Aufdruck: „Für uns sind keinerlei Agenten tätig." Wir machen auch die Darlehnssucher ausdrücklich auf diese Tatsache aufmerksam. Das Tollste, was wir bisher erfahren haben, wurde uns vor einigen Tagen von einem aktiven Hauptmann berichtet. Von diesem hat ein Berliner Geldvermittler, der sich Generaldirektor und Mitglied der Kaufmannschaft unterzeichnet, fünfzig Mark für Auskunftsspesen eingefordert. Solange die Darlehnssucher auf Zeitungsannoncen, wie: „Offiziere und Kavaliere erhalten unter den günstigsten Bedingungen Darlehen", reagieren, ist leider nichts zu machen. Das Gesetz bietet nicht den geringsten Schutz, da die Vermittler berechtigt sind, aus einem etwa gegebenen Provisionsschein zu klagen.

Es können also alle, die sich in Geldverlegenheit befinden, nur wiederholt und dringend davor gewarnt werden, auf Darlehnsgesuche der charakterisierten Art hereinzufallen. Mögen die Inserate noch so sehr vor Menschenfreundlichkeit und Selbstlosigkeit überfließen, sie sind und bleiben Schwindel; denn wer Geld an Bedürftige ausleihen will, der braucht nicht erst in Dutzenden von Blättern teure Inserate zu veröffentlichen.

„Nationale" Krankenversicherung.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (antisemitisch) erläßt alljährlich zum Herbst einen großen Aufruf an die Handlungsgehilfen, in dem er zum Austritt aus den Ortskrankenkassen und zum Eintritt in die deutschnationale Verbandskasse auffordert. Wer die nationalen Helden kennt, kann sich auch einen Begriff davon machen, in welcher Weise auf die „sozialdemokratischen" Ortskrankenkassen losgehackt wird, während man die vorzüglichen Leistungen der Verbandskasse in den Himmel lobt. Nun erscheint gerade zu rechter Zeit eine Broschüre von R. E. May (Verlag Boysen in Hamburg), in welcher die Leistungen der Deutschnationalen Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg, mit den Leistungen der Ortskrankenkasse für kaufmännische Geschäfte in Hamburg und den übrigen zentralistischen kaufmännischen freien Hilfskassen in Vergleich gestellt werden. Der Verfasser kommt zu einem für die Deutschnationalen vernichtenden Resultat, aus dem wir nur folgendes hervorheben wollen:

„Die Ortskrankenkasse gewährt für die gleiche Zahlung wesentlich mehr Vorteile (z. B. Familienbehandlung, Entbindung, Wochenbettbehandlung, Wöchnerinnengeld, Befreiung von der Beitragszahlung während der ganzen, mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheit) und trotzdem noch auf dem einzelnen Gebiet (Krankengeld, Beginn der Krankengeldzahlung, Sterbegeld, Dauer der Unterstützung usw.) wesentlich größere Leistungen als die Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse."

Ferner weist der Verfasser nach, daß dem erkrankten Mitgliede die gewährten Leistungen bei den Deutschnationalen 135 Prozent teurer zu stehen kommen als bei der Ortskrankenkasse. Durchschnittlich wurden von der Ortskrankenkasse für jede mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit allein an Krankengeld und Anstaltsunterstützung 24 Prozent mehr, und für jeden Erkrankungsfall 66 Prozent mehr bezahlt als von der deutschnationalen Kasse.

An zahlreichen andern Beispielen wird bewiesen, daß der Verwaltungsapparat der deutschnationalen Kasse doppelt so teuer ist als in andern Kassen.

Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß für jeden vorwärtsstrebenden Handlungsgehilfen nur der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands, Sitz Hamburg, in Betracht kommen kann. Dieser Verband steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung und ist mit Erfolg bestrebt für seine Mitglieder auf gewerkschaftlicher Grundlage Vorteile und Verbesserungen der im Handelsgewerbe so schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erreichen. — Auskunft über den Zentralverband erteilt der örtliche Bevollmächtigte Robert Kühn, Thomasiusstraße 37.

Schokolademehl,

das den üblichen Kakao-Zusatz nicht hatte, soll der Schokoladen-Fabrikant Wilhelm Most von hier in den Handel gebracht haben. Die vor dem Schöffengericht anhängig gemachte Klage lautete auf Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz. Er hatte das Schokolademehl von einer Händlerin bezogen und dann auf Ersuchen der Polizei eine Probe an diese verkauft. Das Produkt bestand aus Mehl, Zucker und Kakao. Ein dunkler Farbstoff gab dem Produkt das Ansehen, als wäre viel Kakao dazwischen. Gesundheitsschädlich ist der Farbstoff allerdings nicht. Der Angeklagte bestritt, sich der Nahrungsmittel-Fälschung schuldig gemacht zu haben und erklärte, sobald er davon Kenntnis bekommen habe, daß die Zusetzung von dunklem Farbstoff zu dem Mehl nicht erlaubt sei, den Zusatz unterlassen zu haben. Nachträglich, als dann das Mehl etwas heller ausgefallen sei, hätten die Abnehmer das dunkle Mehl verlangt. Der geladene Sachverständige, Chemiker Dr. Klostermann hielt den Zusatz von Farbstoff für unzulässig. Es werde durch den Zusatz der Anschein eines höheren Kakaogehaltes erweckt. Der Zusatz sei anormal und bezwecke eine Täuschung. Der Verteidiger des Angeklagten erkannte den geladenen Sachverständigen als nicht genügend fachkundig an. Ein vor Jahren stattgehabter Kongreß der Schokoladen-Fabrikanten habe die Färbung des Schokoladenmehles als für durchaus unschädlich und unverfänglich erklärt. Kein Mensch werde, wenn er einen Rosenlikör trinkt, an eine Fälschung denken und solcher Likör werde ebenfalls rot gefärbt. Das Publikum verlangt solche Färbung und hat Gefallen daran. Der Amtsanwalt erachtete Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz für vorliegend und beantragte gegen den Angeklagten 50 Mark Geldstrafe eventl. zehn Tage Gefängnis. Der Angeklagte könne doch nicht verlangen, daß als Sachverständiger ein daran interessierter Schokoladen-Fabrikant auftrete. Durch den Verkauf jenes „Suppenpulvers" werde besonders das ärmere Publikum geschädigt. Der Verteidiger wies darauf hin, daß seit 20 Jahren die Fabrikation mit dem Farbstoff zugelassen worden ist; auch die Butter werde mit Farbstoff durchsetzt. Die Absicht der Täuschung fehle. Das Gericht kam schließlich zur Vertagung der Angelegenheit und beschloß die Ladung eines weiteren Sachverständigen.

* **Der Allgemeine Konsumverein Halle a. S. und Umgegend** errichtete auf Beschluß seiner letzten General-Versammlung eine Sterbe-Unterstützungs-Kasse für seine Mitglieder. Beiträge sind seitens der Mitglieder nicht zu zahlen, dagegen wird die Unterstützung beim Todesfall eines Mitgliedes oder dessen Ehegatten schon nach einjähriger Mitgliedschaft gewährt. Bedingung ist nur, daß das Mitglied den Geschäftsanteil voll eingezahlt und einen entsprechenden mindestens 200 Mark betragenden Warenumsatz beim Verein hatte. Die Unterstützungssätze werden nach einer beschlossenen Staffel gezahlt und richten sich nach der Länge der Mitgliedschaft und nach der Höhe des Warenumsatzes.

* **Wegen fahrlässiger Gefährdung** eines Eisenbahntransportes war im März vom hiesigen Landgericht der Bahnassistent Karl Unger aus Leipzig zu 50 Mk. verurteilt worden. Er hatte am 10. November vorigen Jahres in Schkeuditz einen einfahrenden Güterzug auf eine dastehende Personenzugslokomotive auffahren lassen. Mehrere Beamte erlitten leichte Verletzungen, doch sind diese dem Angeklagten nicht angerechnet worden. — Seine Revision wurde gestern vom Reichsgerichte verworfen.

* **Der Obstverkauf nach Gewicht** statt nach Stückzahl, wie er neuerdings in vielen Städten eingeführt worden ist, wird auch von den hiesigen Händlern angestrebt. Sie werden sich mit einer dahingehenden Eingabe an die städtischen Körperschaften wenden.

* **Auch nicht übel.** Gestern stürzte in der Turmstraße ein beladener Möbelwagen des Transportgeschäfts von Sichting um. Die Pferde überschlugen sich, erlitten aber keinen weiteren Schaden. Der Wagen war in eins der „normalen" Löcher auf der Turmstraße geraten.

° **Aus Furcht vor dem Soldatenleben** ließ sich vorvergangne Nacht der seit 1. Oktober eingezogene Oekonomie-Handwerker Neuling von einem Schnellzuge auf der Kasseler Strecke überfahren. Der Unglückliche wurde sofort getötet. Er hat die Tat unweit des Ueberganges der Merseburgerstraße über die Bahn ausgeführt. Neuling war zur Artillerie eingezogen worden.

* **Zu der Schlägerei,** die sich in der Nacht zum Sonntag in den Thaliasälen zugetragen hat, wird uns mitgeteilt, daß der Verein, der dort ein Vergnügen abhielt, nicht Ueberkrang sondern Liederkreis heißt. Den nachts zwei Uhr eindringenden vier Personen wurde der Zutritt zum Saale verweigert, weil es sich um ein geschlossenes Vergnügen handelte. Als alle höflichen Aufforderungen, sich zu entfernen, von den Fremden unbeachtet blieben und sie nur grobe Reden als Antwort hatten, wollte ein Vorstandsmitglied die Eindringlinge gewaltsam entfernen. In diesem Augenblicke erhielt er von hinten einen heftigen Schlag mittels eines Bierglases auf den Kopf. Nach ihrer Entfernung sollen die Unbekannten, die sich lattcherhaft benommen haben, auf der Geiststraße noch andere Personen angerempelt und blutig geschlagen haben. — Es ist bedauerlich, daß die Namen der Raufbolde nicht mitgeteilt werden können.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle-Süd 37 Personen, und zwar an: Lungentuberkulose 5, Lebensschwäche 4, Rückenmarksschwindsucht 1, Darmkatarrh 3, Erstickung durch Speisereste 1, Diphtherie 2, Unterleibskrebs 1, Rückenmarksentzündung 1, Oberschenkelvereiterung 1, Lungenentzündung 1, Scharlach 3, Leberkrebs 1, Altersschwäche 2, Myocarditis 1, Gehirnerschütterung 1, Knochenmarksvereiterung 1, Brustquetschung 1, Kindbettfieber 1, Speiseröhrenkrebs 1, Herzschlag 1, Magern 1, Mastdarmkrebs 1, dazu Totgeburten 2. Darunter 9 Ortsfremde.

In Halle-Nord verstarben in derselben Zeit 17 Personen, und zwar an: Zuckerkrankheit 1, Knochenmarksentzündung des rechten Oberarms 1, Lebensschwäche 1, Gehirnblutung 1, chronischer Gelbsucht 1, chronischer Paralyse 1, Magenkrebs 2, akuter Gesichtsstörung 1, hypostatischer Pneumonie 1, Gastroenteritis 1, Scharlach 2, Schutzverletzung über dem r. Auge 1, Lebercarcinom 1, Lungentuberkulose 1, Magendarmkatarrh 1, Hierunter befinden sich fünf in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Mittwoch, den 10. Oktober, wird der Lustspiel-Zyklus fortgesetzt. Zur Aufführung gelangen zwei kleinere Lustspiele. Zunächst Goethes Mitschuldigen (drei Akte), sodann Der zerbrochene Krug von H. v. Kleist. Donnerstag wird Sherlock Holmes wiederholt. — Als erste Operettennovität wird zurzeit Die Schützenliesel vorbereitet.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, findet wieder eine Kinder-Vorstellung lebender Photographien statt. Diese haben bereits großen Anklang hier gefunden nicht nur wegen der vorzüglichen und in Rücksicht auf die jugendlichen Besucher besonders ausgewählten Bilder, sondern auch wegen der billigen Eintrittspreise (auf allen Plätzen 10 Pf. für Kinder, 20 Pf. für Erwachsene).

* **Im Kaiser-Panorama,** Große Ulrichstraße 6, I, werden in dieser Woche Skulpturen des Louvre- und Luxemburg-Museums in Paris gezeigt. Im Louvre-Museum befinden sich neben dem Saale der Abdrücke fremdländischer Museen Meisterwerke wie Der kämpfende Gladiator, Die Meeresapphralite, Achilles, Diana mit der Hirschkuh, Apollo, Diana im Bade, Merkur und Psyche u. s. w. u. s. w. Die Statuen im Luxemburg-Museum sind: Der Blinde und der Gichtbrüchige, Perseus und Gorgone, Die Muse, Die Mutter der Gracchen, Jugend und Liebe u. s. w. Die Aufnahmen dieser kostbaren Kunst-Serie sind vorzüglich ausgeführt und ein Besuch derselben Kunstfreunden sehr zu empfehlen. Nächste Woche die sächsische Schweiz.

Ammendorf, 9. Oktober. (E. B.) Ein Arbeiter von etwa 20 Jahren stürzte gestern abend gegen 7 Uhr von der Drahtseilbahn, die von der Grube v. d. Heydt nach der chemisch-elektrischen Fabrik führt. Um den Weg nach der Fabrik zu ersparen, hatte sich der Unvorsichtige in einen der Förderwagen gesetzt, die an dem Drahtseil hängen. Aus der furchtbaren Höhe von über 15 Meter stürzte er herab und wurde schwer verletzt nach dem Bergmannstroste gebracht.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 8. Okt. Zu dem Herbstvergnügen der Freien Turnerschaft am Sonntag hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die Leistungen sowohl der männlichen Turner, als auch der Damenriege, waren sehr lobenswert, wurden exakt ausgeführt und fanden allseitigen Beifall. Die Festteilnehmer werden gern an das Vergnügen zurückdenken.

Naumburg, 8. Okt. Krieg im Frieden. Durch amtliche Mitteilung wird bekannt gegeben, daß am 11. bezw. 12. Oktober im Gelände nördlich Niedermöllern Schießübung mit scharfer Munition stattfindet. Das ganze Gelände wird von vormittags 9 Uhr bis 12 Uhr mittags abgesperrt, da das Betreten desselben mit Lebensgefahr verbunden ist. Die Abschätzen der Flurschäden wird sofort nach dem Abschießen vorgenommen. Das wird dem Staatssäckel wieder ein schönes Stümmchen kosten.

— Billigeres elektrisches Licht. Der Magistrat beschloß in seiner letzten Sitzung, dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung, den Preis des elektrischen Lichts auf 60 Pfg. für die Kilowattstunde festzusetzen, nicht beizutreten und bei 50 Pfg. zu bleiben.

Weißenfels, 8. Okt. Vermißt wird seit dem 26. Sept. die 74 Jahre alte Ehefrau Langrock aus Selau, die eine Freundin in Leipzig besuchen wollte, dort aber nicht eingetroffen ist.

Bitterfeld, 8. Okt. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Diesem Gebot ist der 16jährige Müllerlehrling Schönwitz aus Durchwehna buchstäblich nachgekommen, indem er sich im hiesigen Kreiskrankenhause für einen ihm völlig Unbekannten, dem weiter Heine aus Sandersdorf, 16 Hausfücke aus Ober- und Unterschenkeln schneiden ließ. Heine, der durch Phosphor schwere Brandwunden davongetragen hatte, wäre ohne diese aufopfernde Tat seinen Verletzungen erlegen. Die Operation verlief glücklich. Beide Kranke befinden sich wohl.

Querfurt, 8. Okt. Ein jugendlicher Selbstmörder. Ein 16jähriger Schmiedelehrling schoß sich mittels Revolvers in die Schläfe. Im Krankenhause, wohin er verbracht worden war, ist er dann an der Verletzung gestorben. — Warum mag sich der Lehrling wohl erschossen haben?

Mühlberg, 8. Oktober. (Eig. Ber.) Tödlicher Unglücksfall. Kaum hat die diesjährige Kampagne in der Zuckerfabrik im nahen Brottewitz begonnen und schon hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Der dort beschäftigte 16 Jahre alte Arbeiter Möbius aus Gröbeln geriet am Sonntag abend in die Rübenwäsche und wurde durch das Dieklwerk tödlich verletzt.

— Feuer! Montag, nachts 1 Uhr, brach in der inmitten der Fabrikscheunen stehenden mit Erntevorräten reich gefüllten Scheune des Landwirts G. Hentschel Feuer aus. Durch die reiche Nahrung verbreitete sich das Feuer in kurzer Zeit über die ganze Scheune und brannte selbige vollständig aus. Da genügend Wasser aus dem in der Nähe befindlichen Karpenteich herbeigeschafft wurde, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es ist in kurzer Zeit das zweite Brandunglück, von dem Hentschel heimgesucht wurde. Die Entstehung dieses Brandes ist noch nicht aufgeklärt, doch wird allgemeine Brandstiftung vermutet.

Zerbst, 8. Okt. Ueberfahren wurde gestern abend auf dem Bahnhofe der Bahnarbeiter Finger. Er war sofort tot.

Nordhausen, 8. Oktober. Ein tödlicher Unfall ereignete sich heute in der Aktien-Spritfabrik Leitzner u. Ko. Unter gewaltigem Krach explodierte eine Spritblase, wobei der Apparatführer Eder aus Hesserode getötet wurde. Der Mann wurde gänzlich verbrannt, ein Kupferstück zerriß ihm Brust und Lunge.

Jena, 8. Oktober. Die Tat eines Idioten hätte ein großes Unglück herbeiführen können. Ein gewisser Hilmar Riese aus Löberschütz, der in seinem Heimatsorte als „halber Idiot" bezeichnet wird, hatte zwischen Grattschen und Beutnitz auf dem Bahngleis große Steine und anderes Material aufgestapelt, um den Personenzug zum Entgleisen zu bringen. Der Verhaftete gab bei seiner Vernehmung an, er hätte sehen wollen, wie eine Entgleisung eigentlich aussehe. Der junge Mann blieb in Haft. Hoffentlich wird er auf seinen Gesundheitszustand untersucht.

Erfurt, 8. Oktober. Aus der besten der Welten. Vor Hunger umgefallen war am Sonntag vormittag ein dem Arbeiterstande angehörender Mann im Alter von etwa 50 Jahren auf dem Wege hinter Baumanns Brauerei. Hilfsbereite Passanten legten den Bedauernswerten einstweilen aufs Feld und veranlaßten die Benachrichtigung der Sanitätskolonne. Ein Stück Brot, das dem Manne gereicht wurde, verschlang er förmlich.

Auf der einen Seite Prasserei und Ueberfluß, auf der andern nicht einmal das nötigste zum Leben. Verrückte Welt-„ordnung".

— Eine Nordmaschine auf der Landstraße überfuhr auf der Straße nach Arnstadt einen Geschirrführer. Dieser wurde schwer verletzt. Die hiesige Polizei, die von Arnstadt aus benachrichtigt war, stellte als den Eigentümer des Autos und Uebeltäter den Ingenieur Paul Kutelbach aus Arnstadt fest.

Parteinachrichten.

— **Ein Opfer des Breslauer Schutzmannsknüppels,** Genosse Rich. Schmidt in Hannover, hat am Freitag die stillen Räume des Gefängnisses aufsuchen müssen, um zwei Monate lang darüber nachdenken zu können, daß es nicht immer gut ist, in Preußen an Taten der „Hochwohllöblichen" Kritik zu üben. Bei der Mairede, in der Gen. Schmidt die bekannten Vorgänge kritisierte, soll er die Polizei durch eine scharfe Redewendung beleidigt haben. Dafür gab es zwei Monate, die er hoffentlich ohne Gefährdung seiner Gesundheit glücklich übersteht.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Zur Verfolgung der „roten jungen Garde".** Vor einem Berliner Schöffengericht hatten sich dieser Tage zwei Lehrlinge zu verantworten. Die ihnen zur Last gelegte Handlung bestand darin, daß sie öffentlich vor einer Gemeindeschule an die aus dem Fortbildungsschulunterricht herauskommenden Lehrlinge Flugblätter verteilt hatten, in denen zum Beitritt zum Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter aufgefordert wurde. Sie erhielten deshalb ein polizeiliches Strafmandat über je 30 Mk. „wegen Verbreitung sozialdemokratischer Hetzschriften ohne polizeiliche Genehmigung". Hiergegen hatten sie Einspruch eingelegt. In der schöffengerichtlichen Verhandlung wurde unter anderm auch das Flugblatt verlesen. Der Amtsanwalt beantragte darauf Verwerfung des Einspruchs, da es sich um Flugblätter eines offenbar sozialdemokratischen Vereins handle und deshalb eine exemplarische Strafe am Platze sei. Rechtsanwalt Dr. Broh entgegnete als Verteidiger der Lehrlinge, daß dies doch auf eine Parteijustiz hinauslaufen würde, die zweifellos unstatthaft sei. Auch sei der Verein kein politischer. Auf alle Fälle verfolgten die jungen Leute, die für die geistige und körperliche Hebung ihrer Jugendgenossen wirken, ideale Zwecke und verdienen keineswegs eine so unverhältnismäßig hohe Strafe; gegen Mitglieder der christlichen „Jünglingsvereine" würde eine solche zweifellos nicht beantragt werden. — Das Gericht setzte die Strafe auf 15 M. herab. Bei der Strafabmessung sei, wie der Vorsitzende ausführte, maßgebend gewesen, daß das Flugblatt eine Reihe idealer Forderungen enthalte, andererseits aber, daß die Form vielfach übertrieben und für die Jugend „ungeeignet" sei. Da sind nur Traktätchen Stöckerscher Couleur gemeint, damit die Jugend ja recht bald verblödet wird. Aber „Klassenjustiz" gibt es in Preußen-Deutschland nicht.

Gewerkschaftliches.

Zur Buchdruckerbewegung. Die Gehilfenvertreter haben bei dem diesjährigen Bestreben, einen Tarifvertrag „auf alle Fälle" herbeizuführen, selbst auf Kosten der Gehilfen, wenn es nur nicht zum Kampfe kommt, arg daneben gehauen. Abgesehen von Frankfurt a. M., wo man mit apfelweinsauer Miene den „gemachten" Abschlüssen zustimmte, sind überall in den bisher stattgefundenen Versammlungen die Gehilfen mit den Abmachungen nicht zufrieden. So fand am Sonntag in Essen eine Versammlung der Gehilfen der Bezirke Essen, Duisburg und Bochum statt, in der nach fünfstündiger Beratung das Abkommen schlankweg abgelehnt wurde. Dasselbe geschah in Mannheim, wo sich die Gehilfen der benachbarten badischen und pfälzischen Druckorte versammelt hatten. Die Gehilfen werden wohl bald einsehen lernen, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0007

zuviel „leithammeln" nicht immer gut ist. — So unzufrieden die Gehilfen sind, so sehr freuen sich die Prinzipale über den nach ihrer Ansicht gelungenen Streich, der ihnen ohne Opfer wieder auf eine Reihe von Jahren die Gehilfen ausgeliefert hat. In einer Versammlung der Berliner Prinzipale wurde allgemein dem Abschluß des Tarifs auf dieser Basis zugestimmt. Zum Schluß votierte Direktor Baltz dem Kommerzienrat Bügenstein den Dank der Versammlung für seine Bemühungen um das Zustandekommen des Tarifs. Die Versammlung sprach ferner die Hoffnung aus, daß es auf Grund des soeben zum Abschluß gebrachten neuen Tarifs gelingen werde, die noch jetzt im Buchdruckgewerbe schwebenden Differenzen zu beseitigen. Wenn die Herren sich nur nicht verrechnen und durch einen so schmählichen Tarif, der gar keinen Fortschritt, zum Teil sogar einen Rückschritt bedeutet, erst recht Differenzen heraufbeschworen haben, allerdings unter Assistenz der Gehilfenvertreter.

Der Streik der Textilarbeiter in Mülhausen (Els.) ist beendet. Den Arbeitern der Firma Kuneyl, die zuerst in den Streik eintraten, wurde eine Lohnerhöhung von 10—20 Pfg. pro Tag bewilligt, womit die Arbeiter, in der Mehrzahl weibliche, einverstanden waren und die Arbeit wieder aufnahmen. Dadurch hatte sich der Streik in den übrigen Betrieben erledigt, denn die andern Arbeiter hat en nur die Arbeit niedergelegt, weil sie keine Streikarbeit machen wollten. Die Textilbarone haben jetzt hoffentlich einsehen gelernt, daß es besser ist, mit den organisierten Arbeitern in Frieden zu leben, um vor großem Schaden bewahrt zu bleiben.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle, 8. Oktober.

Ein unüberlegter Streich verhalf dem Füsilier Haak vom Infanterie-Regiment 153 zu einer recht empfindlichen Strafe wegen Fahnenflucht. Der Angeklagte war zu einer Uebung eingezogen worden, hatte Urlaub genommen und den Urlaub überschritten. Er reiste nach Leipzig und entfernte sich von seinem Truppenteil. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis. — Ein anderer Soldat wurde wegen Wachtpostenvergehens mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte unerlaubt den Posten verlassen.

Vermischtes.

* **Deutsche „Kultur"träger.** Der Gastwirt Melzer wurde am 2. Dezember v. J. vom Konsulargericht in Tientsin (China) zu einer Woche Gefängnis und 20 Dollar Buße verurteilt, weil er seinen Boy Tun-Ya-Schan gemißhandelt hatte. Melzer, der in China bereits wegen Anhaltens eines Eisenbahnzuges und Widerstandes vorbestraft ist, hatte dem Boy einen Teller an den Kopf geworfen. Dadurch erlitt der Chinese etwa 20 Hautwunden im Gesicht. Der Boy hatte das Abendessen Melzers verzehrt. Im Urteil wurde bekannt, daß der Angeklagte als gewalttätiger Mensch bekannt sei, aber es sind ihm doch mildernde Umstände zu bewilligen, weil er schwer gereizt worden sei. — Das Reichsgericht Leipzig hat jetzt die Berufung M.s verworfen.

* **Die „Strecke" der Vanderbilt-Konkurrenz.** Beim Automobil-Rennen um den Vanderbiltpreis in New York stürzte ein Wagen in einem Graben, ein Zuschauer wurde getötet. Ein zweiter Wagen rannte in eine Ecke und verletzte einen Mann tötlich, mehrere leichter. Die beiden Insassen sind ebenfalls verletzt. Ein dritter Wagen überfuhr einen jungen Mann, der schwere Verletzungen davontrug. — Ein Toter, zwei Schwerverletzte, mehrere leichter Verletzte, das wird der Vanderbiltpreis nicht wert sein.

Literatur.

Ist Hühnerhaltung gewinnbringend? Hühnerhaltung der beste Nebenerwerb, von Joh. Schilling, Flensburg (Schleswig-Holstein) II. Auflage, 39 Seiten, Preis 80 Pf. Die Schrift enthält zahlreiche wertvolle Winke, ist aber im Verhältnis zu ihrem Umfange ungewöhnlich teuer. Würde sie für 25 oder 30 Pfennig abgegeben, was den Herstellungskosten entspräche, so würde ihr Absatz gewiß ungleich stärker sein.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Zu jeder Tageszeit

morgens — sowohl beim Frühstück auf Brod,

mittags — zum Bereiten v. Suppen u. Saucen, zum Kochen, Braten od. Backen sowie

abends — zum Nachtessen

also in jeder Verwendungsart bietet Ihnen f. feinste Meiereibutter einen vorzüglichen, gleichwertigen ab. viel billigeren Ersatz die beliebte Delikatess-Margarine

Solo in Carton.

Restaur. z. Südviertel, Pfännerhöhe 28.

Morgen, Donnerstag den 11. Oktober **Schlachtefest.**

Früh: Wellfleisch. Abends: diverse Wurst.

Es ladet ergebenst ein Ernst Herbig.

Stephans Restaurant, Teuchern.

Erstes grosses Preiskegeln findet statt

Sonnabend den 13. Oktober und Sonntag den 14. Oktober
Sonnabend den 20. Oktober und Sonntag den 21. Oktober
Sonnabend den 27. Oktober und Sonntag den 28. Oktober
Sonnabend den 3. November und Sonntag den 4. Novbr.

I. Preis 60 M., 2. Preis 35 M., 3. Preis 25 M.

bei Verkauf von 1000 Karten

wozu freundlichst einladet Das Komitee. Oskar Stephan.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Harz 42/43.

Korsetts

Arbeitskorsett gutsitzend 110, 85, 55 Pf.

Korsett aus Drell, halbhoch, gemustert 3.00, 2.10, 1.25

Gestricktes Hauskorsett in all. Weiten, bequemes Tragen 1.35

Frackkorsett aus grauem Drell 3.60, 3.00, 2.35

Frackkorsett aus gemustertem Drell 5.50, 4.00, 3.25

Gesundheitskorsett „Juno" waschecht, mit ausziehbaren Fischbeinstäben 3.75

Herculesa Baleine rostfrei, federleicht und garantiert unzerbrechbar 3.85, 2.75, 2.35

Kinder-Leibchen gestrickt in grau und weiß 75, 45, 35 28 Pf.

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2). 10. Okt.

Aufgeboten: Kesselschmied Schmiljun u. Adeline Stiege (Meckelstr. 19). Aufseher Fabian und Emma Grünewald Donatusdorf u. Wansleben). Maurer Richter u. Marie Hunger (Spickendorf und Roitzschgen). Tischler Schütze u. Hedwig Tänzer (Oberschmon).

Eheschließungen: Barbier Jaeckel u. Emma Franke (Neue Promenade 8).

Geboren: Arbeiter Götze S. (Dryanderstr. 15). Kaufmann Rother S. (Lindenstr. 60). Kutscher May T. (Kl. Ulrichstraße 36). Lehrer Schöbe Sohn (Südstr. 5). Bauunternehmer Dietz T. (Königstr. 66). Architekten Erasmus S. (Pfännerhöhe 1). Schneider Rabitz S. (Pfälzerstraße 19). Arbeiter Galander T. (Landsbergerstr. 5). Kaufmann Ziese S. (Zenkerstr. 6).

Gestorben: Invaliden Baumbach S., 9 J. (Jakobstraße 15). Steueraufseher a. D. Schneidewind, 78 J. (Schwetschkestraße 22). Bezirks-Feldwebels Zorn T., 1 J. (Zwingerstr. 28). Privatmann Eder, 61 J. (Rannische-straße 7). Kolportage-Buchhändlers Rädel, S., 4 J. (Bruckdorferstraße 7). Verwalter Trautwein, 53 J. (Klinik). Bergarbeiters Nehrig Ehefrau geb. Dünger, 25 J. (Klinik). Witwe Nachtweide geb. Unrein, 64 J. (Klinik). Witwe Lutze geb. Siebenhühner, 66 J. (Zwingerstraße 11). Schmiedemeisters Beyer S., 1 J. (Landsbergerstr. 63). Schaffners Bierbach Ehefr., geb. Sachwitz, 39 J. (Klinik). Wtw. Oehler geb. Sußmann, 78 J. (Torstr. 57 a). Arbeiter Sturm, 47 J. (Klinik). Schlossers Wittig T., totgeb. (Grünstr. 7/8). Arbeiter Brandt, 61 J. (Klinik).

Halle (Nord), Burgstr. 38, 8. Okt.

Aufgeboten: Gerichtsassessor Dr. Bindewald und Helene Bock (Cöln a. Rhein und Händelstr. 6). Kaufmann Franke und Minna Resch (Pfännerhöhe 11 und Wittekindstraße 25).

Geboren: Klempner Winkler S. (Triftstr. 22). Former Meye T. (Königsberg 1). Gerichtsassessor a. D. Biehaus T. (Friesenstraße 13a). Sattlermeister Gaßmann T. (Triftstraße 29). Lokomotivführer a. D. Mayer Tocht. (Adolfstraße 7). Bahnarbeiter Schaaf S. (Brachwitzerstraße 2). Bahnarbeiter Vormelchert T. (Gr. Gosenstraße 12). Tapezierer und Dekorateur Landmann S. (Gabelsbergerstraße 2). Schmied Möbst T. (Möglicherstraße 13).

Gestorben: Gerda Senff aus Bad Elster, 17 J. (Diakonissenhaus). Oberpostschaffners Taube S., 11 Mon. (Wielandstraße 23 b). Metallformers Leibe T., 7 Mon. (Talstraße 9). Arbeiters Rockendorf S., 2 J. (Große Gosenstraße 14). Witwe Wennhal geb. Richter, 80 J. (Gr. Wallstraße 26). Rentiere Beyschlag, 75 J. (Blumenstraße 6).

Empfehlenswerte Bücher:

Weigand: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 M.
Weigand: Gute Kost. Preis: geb. 1.00 M.
Cl. Horn: Beruf der Hausfrauen u. Mütter nebst Kochbuch. Preis: geb. 90 Pf.
F. Brunner: Universalbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
H. R. Wendel: Der Rechtsanwalt. Preis: geb. 75 Pf.
Keller: Hausfsekretär. Preis: geb. 1 M.
Reinhardt: Geschäfts-Briefsteller Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Herren. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller f. Damen. Preis: brosch. 30 Pf.
Kiesewetter: Universal-Briefsteller. Preis: geb. 1.60 M.
Uebelacker: Muster-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Liebes-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.

Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Makulatur verkauft **Volksblatt-Druckerei.** Harz 42/43.

Marke **Salamander**

Die besten

Damen-Stiefel | Herren-Stiefel

Einheitspreis

Mk. 12.50

Verlangen Sie Katalog

Salamander-Haus

Halle a. S.

94 Leipzigerstrasse 94

Das Beste für die Wäsche ist **Dr. Thompson's Seifenpulver.**

Marke Schwan.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Allgem. Konsum-Verein

Halle a. S. und Umgegend.

Donnerstag nachmittag eintreffend:

Frische Seefische Pd. 20 Pf.

Kieler Bücklinge.

Zur Anfertigung aller Polster- u. Tapeziererarbeiten empfiehlt sich **Weissenfels. Friedrich Grunert, Tapezierer.**

Alle Arten von Reumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklärt.

Frei.

ES KOSTET GAR NICHTS.

Jeder darum Ansuchende erhält gratis ein Paket eines sicheren HEILMITTELS gegen

RHEUMATISMUS und GICHT.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen und sicheren Mittels senden, welches ich selbst entdeckte, als ich glaubte, hoffnungslos dieser Krankheit verfallen zu sein. Seitdem habe ich mit diesem Mittel Hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren.

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **frei.** Man sende kein Geld, nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: JOHN A. SMITH, 35 Bangor House, Shoe Lane, London, E. C

Druck und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219061010-13/fragment/page=0008